

VCL*news*



**Schöne neue
OECD-Schulwelt:
Einheitsschulen für
Einheitsmenschen**

„Mit Medizin kann man ein miserables Leben verlängern, mit Ausbildung kann man es ändern“

SCHULE FÜR LOUMBILA gemeinnütziger Verein



MedR Dr. Gertrude Harrer
Vereinsobfrau

Ich habe neben meiner langjährigen ärztlichen Tätigkeit als Fachärztin für Dermatologie und Venerologie schon viele Projekte ehrenamtlich betreut, doch dieses Schulprojekt in Burkina Faso begeistert mich besonders und daher habe ich mich mit knapp 86 Jahren entschlossen, den Verein „Schule für Loumbila“ zu gründen.

„Mit Medizin kann man ein miserables Leben verlängern, mit Ausbildung kann man es ändern“, so das Motto des engagierten Internisten Dr. Issa Ouedraogo, der bereits eine eigene Klinik für arme Menschen in der Hauptstadt Burkina Faso, Ouagadougou, aufbaute.

Das Schulprojekt wird von ihm etwa 15 km außerhalb der Hauptstadt in Loumbila seit 2008 kontinuierlich vorangetrieben. Mein Sohn, Dr. Georg Harrer, Facharzt für Anästhesie und Intensivmedizin, war bereits 2010 an Dr. Ouedraogos Klinik und erzählte mir voll Begeisterung von dessen Projekten.



Foto: privat

14/07/2012

Dr. Issa Ouedraogo war einst selbst ein armes Dorfkind und litt Hunger, war chronisch unterernährt. Sein Vater brachte ihn damals in die Hauptstadt, in eine Missionsschule. Dort erhielt er Bildung, regelmäßige Mahlzeiten und er konnte später sogar Medizin studieren.

Nun möchte er nach dem Aufbau der eigenen Klinik mit der Grundschule ein wenig von seinem Glück den Dorfkindern zurückgeben. Helfen auch Sie mit, dass Mädchen und Buben in Loumbila eine bessere Zukunft haben!

Es ist uns ein großes Anliegen Bildung Buben und Mädchen gleichermaßen zukommen zu lassen. Gerade in dörflichen Regionen werden Mädchen oft nicht in die Schule geschickt, da sie von Kindesbeinen an als „Wasserversorgerinnen“ für die Familie da sind. Sie holen in langen Fußmärschen Wasser von entlegenen Brunnen. Dies soll sich ändern.

Wir achten sorgsam auf die transparente und korrekte Verwendung der eingehenden Spenden und lassen unsere Mittelverwendung auch durch einen Wirtschaftsprüfer prüfen. 100 % der Spenden gehen direkt in die Schule in Loumbila. Alle Aufwendungen des Vereins in Österreich werden ausschließlich aus Mitteln der Mitglieder bestritten. Besuche in Loumbila werden immer privat finanziert.

Es konnten bereits 3 Klassenräume und Nebengebäude fertiggestellt werden. Derzeit haben auf dem Gelände ein Lehrer, ein Schulwart ein Landwirt und eine Köchin eine Lebensgrundlage für sich und ihre Familien gefunden.

Mehr Info unter www.loumbila.at

Spenden / Helfen

Ihre Spende hilft den Schulkindern der Grundschule in Loumbila!



Foto: privat

Wir freuen uns über jeden Betrag, den Sie uns spenden, haben aber auch konkrete Angebote:

Anonymes „ABC“ Stipendium

- (A) Schulstartpaket für 1 Kind € 15,--
- (B) Schulgeld für 1 Kind für 1 Jahr € 50,--
- (C) Verpflegung in der Schule für 1 Kind für 1 Jahr € 140,--*

Alles inklusive (A-B-C) Paket für 1 Kind für 1 Jahr € 200,--

** Bitte bedenken Sie, dass ein Schulbesuch nur mit Verpflegung nachhaltig möglich ist, da durch den Wegfall der Arbeitskraft des Kindes die Familie kaum für eine ausreichende Ernährung sorgen kann.*

Patenschaft „light“

Übernehmen Sie eine Patenschaft für ein Mädchen/einen Buben in der Schule von Loumbila mit geringstem bürokratischem Aufwand. Das beinhaltet Lernutensilien, Verpflegung in der Schule und Schulgeld für ein Kind.

Patenschaft „light“ für 1 Kind per Dauerauftrag monatlich € 18,--

Mitgliedschaft im Verein

Mitgliedsbeitrag: € 20,-- pro Jahr (30,-- ab 01.01.2013)

Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL Leitartikel: Schöne neue OECD-Schulwelt: Einheitsschulen für Einheitsmenschen	Seite 4
Karlheinz Töchterle Brauchen Offenheit nach oben, nicht Nivellierung nach unten	Seite 6
Günter Schmid TIBI Symposium 2013	Seite 8
Kosmische Perspektive	Seite 9
Eckehard Quin QUINTessenzen – Ein statistischer Hasenbraten	Seite 10
Thomas Plankensteiner Die 8 häufigsten Behauptungen zur Gesamtschule und ihre Widerlegung	Seite 12
Serie: Teil 4 Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“	Seite 16
Verena Nägele GEGEN DEN STRICH: Bayern – nicht Südtirol – bildungspolitisches Musterland!	Seite 17
VCL Vorarlberg	Seite 17
Michael Jahn Schule neu denken	Seite 18
57. Jahrestreffen des SIESC	Seite 20
KAUM ZU GLAUBEN – Fakten aus aller Welt	Seite 20
Presseaussendung vom 5.9.2012 VCL Österreich: Ethikunterricht komplementär zum Religionsunterricht	Seite 22
Rieglers spitze Feder	Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreterin: Mag. Eva Teimel, E-mail: evateimel@yahoo.com

Obfrau-Stellvertreter: Dir. i.R. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: OStR Mag. Wilfried Kößler

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at und Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepeu.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, 1220 Wien, Bergengasse 3/19

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 2.11.2012

Schöne neue OECD-Schulwelt: Ein

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Was für ein Unterschied! Während in Österreich die von der OECD¹ in ihrem aktuellen Bericht „Education at a Glance, 2012“ erhobenen Forderungen unkritisch übernommen und als Pfeilspitzen gegen das österreichische Schulwesen gerichtet werden, mehrten sich in unseren Nachbarländern die kritischen Stimmen. Die deutsche Bundesbildungsministerin Dr. Annette Schavan meinte treffend: „Ein Akademikerkind, das sich für den Beruf des Optikers, des Mechatronikers oder Schreiners entscheidet, ist für mich kein Bildungsabsteiger. [...] Ich habe kein Verständnis dafür, wenn die OECD den Eindruck erweckt, es sei das Beste, wenn möglichst alle studieren.“² Auch in der Schweiz brachte der neue Rektor der ETH Zürich seine Empörung zum Ausdruck: „Wie kann man nur auf die Idee kommen, ein Land müsse einen bestimmten Prozentsatz an Maturitätsschülern hervorbringen? Ich sage Ihnen, was wir als Land garantieren müssen: Wir müssen garantieren, dass ein Maturand klar definierte intellektuelle Fähigkeiten hat.“³

Es wäre höchst an der Zeit, dass renommierte Wissenschaftler auch in Österreich lautstark gegen die „schöne neue OECD-Schulwelt“ und ihre fatalen Folgen protestieren!

Was steckt hinter der Bildungsstrategie der OECD?

1961 auf Betreiben der USA gegründet, greift die OECD zunehmend aktiv in die Bildungspolitik ihrer Mitgliedsländer ein und fordert diese beispielsweise dazu auf, Einheitsschulen einzuführen und ihre Akademikerquote auf 40 % zu erhöhen. Cui bono? Der Verdacht liegt – besonders nach Lektüre von Jochen Krautz⁴ – nahe, dass es der OECD nicht um Anhebung des

Bildungsniveaus für alle geht, sondern um Gleichschaltung von Menschen und um ihre Anpassung an ökonomische Zwänge. Welche katastrophalen Auswirkungen die Einführung nivellierender Gesamtschulsysteme inklusive Noteninflation und Leistungsdeflation hat, zeigt sich bereits drastisch im Gesamtschulland Spanien: Einem Mangel an qualifizierten FacharbeiterInnen steht dort eine wachsende Zahl an arbeitslosen „AkademikerInnen“⁵ mit Dumping-Abschlüssen gegenüber, von denen „33 Prozent nach dem Studium Jobs annehmen müssen, die eines Hochschulabschlusses eigentlich unwürdig sind: Wirtschaftswissenschaftler jobben in Callcentern, Architekten in Bars.“⁶ Der renommierte Wissenschaftler Jochen Krautz, auf Einladung von FCG Wien und FCG Niederösterreich vor einigen Monaten zu Gast in Österreich, übt scharfe Kritik an dieser OECD-Strategie, wirft ihr Propaganda-Methoden vor und bringt es auf den Punkt:

„Es ist also an der Zeit, die Dinge zu Ende zu denken und beim Namen zu nennen: Wer gezielt per nicht legitimiertem Einfluss über internationale Organisationen und Lobbyarbeit andere Kulturen und deren Bildungstradition und damit auch ihre Volkswirtschaften schwächt, betreibt kulturell-ökonomische Kriegsführung. Wenn nun klarer wird, was in der Bildungsfrage wirklich gespielt wird, kann bei Bürgern, Politikern, der Wirtschaft und den am Bildungswesen Beteiligten die notwendige Entschlossenheit wachsen, den bildungspolitischen und pädagogischen Unsinn endlich zu beenden.“⁷

Dennoch vertraut die österreichische Bildungspolitik der von der OECD international exportierten bildungsökonomischen Theorie offenbar blind und steuert das österreichische Bildungsschiff durch selektive Wahrnehmung der Daten (aus Unwissenheit oder bewusst?) in eine Richtung, die sich in anderen Ländern bereits als Irrweg herausgestellt hat.

Was die österreichischen Medien nicht aus der aktuellen OECD-Studie⁸ zitieren:

Das **Bildungsniveau** der Österreicher liegt **weit über dem OECD-Schnitt**: 82 % Abschluss der Sekundarstufe II generell, unter den 25 – 34-Jährigen sogar 88%! OECD: 74 % bzw. 82 % (S. 37 ff.)

Die **Ausgaben für das Schulwesen** liegen mit 7,3 % der gesamten öffentlichen Ausgaben unter dem **OECD-Schnitt** von 8,7 % (S. 269)

Die **Mehrheit unserer Studenten hat KEINE Akademiker als Eltern**: nur 45 % in Österreich, in den USA 64 %, in Finnland sogar 68 % (S. 111 f.)

Unser differenziertes Schulwesen schafft es besonders gut, junge Menschen, deren Eltern über einen nur niedrigen Bildungsabschluss verfügen, zu einem höheren Abschluss zu führen: Von den 25- bis 34-Jährigen, deren Eltern nur über einen niedrigen Bildungsabschluss verfügen, haben in Österreich **72 %** einen **Bildungsaufstieg** geschafft. Im OECD-Mittel gelingt dies bei 68 %, in Großbritannien 66 %, in Norwegen 65 %, in den **U.S.A.**, dem Betreiber dieser OECD-Studien, bei nur **56 %**. In Italien, das zuletzt von einem Tiroler LH als Vorbild genannt wurde, sind es ebenfalls nur 56 % und im Gesamtschulstaat **Portugal** sogar nur **40 %** (S. 113-115)

Die **privaten Ausgaben für die Schulbildung der Kinder** liegen in Österreich **weit unter dem OECD-Niveau** (4,3 % statt 8,8 %)

Und was die reine **Unterrichtszeit einer österreichischen Lehrkraft** betrifft, so liegt diese zwar laut Studie Stundenmäßig unter dem OECD-Schnitt, ist aber **höher als im vielgepriesenen Finnland** (wo die Lehrer noch dazu viel Unterstützungspersonal haben)⁹.

heitsschulen für Einheitsmenschen

Verbesserungsbedarf innerhalb eines Systems besteht immer. Besonders groß ist er bei uns nachgewiesenermaßen im Bereich Sprach- und Frühförderung, v. a. von Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache. Betrachtet man allerdings die Qualität der MaturantInnen und verfolgt – wie es viele GymnasialdirektorInnen tun – die Karrieren von AbsolventInnen, dann sprechen diese Fakten, die leider zu selten wissenschaftlich erforscht werden, eindeutig für den Erhalt eines vielfältigen und begabungsgerechten Schulsystems und damit selbstverständlich des Gymnasiums als „Garant für ganzheitliche Bildung auf hohem Anspruchsniveau“¹⁰. Doch lassen wir die Wissenschaft sprechen:

- „Immer mehr Befunde der Genetik, der Neurowissenschaften, der Psychologie zeigen, dass wir eben nicht von Geburt an alle gleich sind, sondern mit unterschiedlichen Potenzialen auf die Welt kommen.“¹¹
- „Dass sich Talente und Begabungen ohne Förderung automatisch durchsetzen werden, ist ebenso unsinnig wie die Annahme, dass man aus jedem Menschen einen Beethoven oder Gödel machen kann.“¹²
- „Kinder beginnen die Schule mit sehr, sehr unterschiedlichen Voraussetzungen. Von der Schule zu erwarten, diese Differenzen ab dem Alter von sechs Jahren auf null zu führen, ist eine schlichte Utopie, die nur dann Wirklichkeit werden könnte, wenn man schnellere Lerner am Lernen hinderte.“¹³
- „Man darf kein Bildungssystem installieren, in dem man die Eltern dafür bestraft, dass sie an die Bildungskarrieren ihrer Kinder denken.“¹⁴
- „Auf zunehmende Streuung beziehungsweise ein geringes Vorkenntnisniveau antworten Lehrer offenbar unter anderem mit einer Verlangsamung des Unterrichtstempos und einer Intensivierung von Üben und Wiederholen. Diese repetitive Unterrichtsführung nützt wider Erwarten Schülern mit ungünstigen Eingangsvoraussetzungen nur wenig, während die Lernfortschritte der Schüler des oberen Leistungsdrittels merklich beeinträchtigt werden.“¹⁵
- „Seit PISA 2000 wurde immer wieder nachgewiesen, dass das differenzierte Schulwesen, repräsentiert durch Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen und Thüringen, bessere fachliche Leistungen mit höherer Integration von Migrantenkindern verbindet.“¹⁶
- „Chancengerechtigkeit ist am ehesten durch unterschiedliche schulische Angebote zu verwirklichen. [...] Für unterschiedliche Begabungsgruppen sind jeweils spezifische Unterrichtsformen oder unterschiedliche Anforderungsniveaus erforderlich, um optimale Entwicklungs- und Fördereffekte zu erzielen.“¹⁷
- „Mit dem günstigeren Lernklima am Gymnasium gehen offenbar nicht nur bessere Schulleistungsentwicklungen einher, sondern auch eine besondere Ausschöpfung kognitiver Begabungsreserven.“¹⁸
- „Jedenfalls spricht die seit Jahrzehnten bekannte Faktenlage bis in die jüngste Gegenwart (ELEMENT- und LiE-Studien) für eine frühzeitige Differenzierung der Bildungswege im Sekundarschulbereich und gegen gemeinsames Lernen nach der vierten Grundschulklasse, sofern eine optimale Begabungs- und Leistungsentwicklung aller Schüler intendiert ist.“¹⁹

„So, wie es beim Kochen auf die Qualität der Zutaten, die richtige Temperatur, das richtige Timing und die richtige Reihenfolge ankommt, sollte die Umwelt (auch und vor allem die Schule!) das Beste aus dem Potenzial machen, das Kinder von ihren Eltern mitbekommen haben.“²⁰ Ein ungewöhnlicher Vergleich, dennoch treffend. Genau das muss unser Ziel sein: die Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes zu erkennen und es dazu zu ermächtigen, dass es sein persönliches Potenzial mit eigener Anstrengung ausschöpft und als Erwachsener ein selbstbestimmtes und glückliches Leben führen kann.

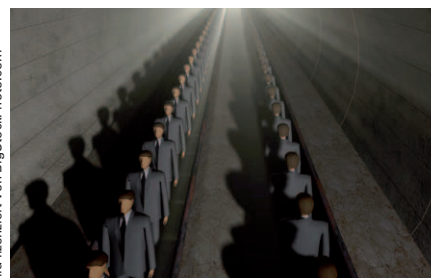


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

- 1 OECD = Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (englisch Organisation for Economic Co-operation and Development), internationale Organisation mit 34 Mitgliedstaaten; die meisten OECD-Mitglieder gehören zu den Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen und gelten als entwickelte Länder. Sitz der Organisation ist Paris in Frankreich. vgl.: www.wikipedia.de
- 2 Dr. Annette Schavan, Bundesbildungsministerin Deutschlands, Reuters ONLINE am 11.9.2012
- 3 Univ.-Prof. Dr. Lino Guzzella, neuer Rektor der Zürcher ETH, Neue Zürcher Zeitung vom 29.7.2012
- 4 vgl. Jochen Krautz: Bildungsreform und Propaganda. In: Wozu Bildungsökonomie? Fachtagung des deutschen Lehrerverbands 2011, S. 51 – 82
- 5 z. B. werden in Spanien auch Krankenschwestern und Touristenführer an Universitäten ausgebildet.
- 6 Süddeutsche Zeitung vom 27.8.2012
- 7 Univ.-Prof. Dr. Jochen Krautz, Prof. an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Fachbereich Bildungswissenschaft, Berliner Zeitung vom 30.8.2012
- 8 Seitenangaben beziehen sich immer auf die englischsprachige Ausgabe von „Education at a Glance, 2012“)
- 9 Bekanntlich lässt sich die Lehrerbearbeitungszeit schwer vergleichen, weil Gruppengrößen bzw. Zusammensetzung von Klassen in den einzelnen Ländern ebenso differieren wie der Umfang der Lehreraufgaben. Bei uns nehmen die LehrerInnen – auch mangels adäquater Arbeitsplätze in der Schule – viel Arbeit mit nach Hause.
- 10 vgl. Presseaussendung der Tiroler AHS-DirektorInnen, vertreten durch Dir. Mag. Gerlinde Christandl, siehe: <http://derstandard.at>, 8.9.2012
- 11 Aljoscha C. Neubauer, Die Presse vom 19.11.2011
- 12 Aljoscha C. Neubauer, Die Presse vom 19.11.2011
- 13 Jürgen Baumert, Der Spiegel vom 14.6.2010
- 14 Heinz-Elmar Tenorth, Erziehungswissenschaftler an der Humboldt-Universität, 2008; F.A.Z. 15.9.2008
- 15 Peter Martin Roeder, Jürgen Baumert, Fritz Sang, Bernhard Schmitz, Leistungsentwicklung und Ausgleich von Leistungsunterschieden in Gymnasialklassen, Zeitschrift für Pädagogik 5/1986, Seite 655
- 16 Jörg-Dieter Gauger, Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, „Kontinuität und Wandel“ (Konrad Adenauer Stiftung, 2011), Seite 87
- 17 Kurt Heller, Direktor des Zentrums für Begabungsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21.1.2010
- 18 Olaf Köller, Empirische Bildungsforschung an der Humboldt-Universität Berlin, und Jürgen Baumert, 1996-2010 Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, 2002, Ergebnis des vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung durchgeführten Forschungsprojektes „Schulleistung“; in: „Entwicklungspsychologie“ (Rolf Oerter, Leo Montada, 2002), Seite 778
- 19 Kurt Heller, Direktor des Zentrums für Begabungsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21.1.2010
- 20 Aljoscha C. Neubauer, Die Presse vom 19.11.2011

Brauchen Offenheit nach oben, nicht Nivellierung nach unten

Gastkommentar. Vier Gründe, warum dem Gymnasium nach einer bereits 200 Jahre andauernden Erfolgsgeschichte auch die Zukunft gehören wird.

Univ.-Prof. Dr.
Karlheinz Töchterle
Wissenschaftsminister



Das Gymnasium steht wieder einmal zur Debatte. In seiner modernen Form besteht es seit Anfang des 19. Jahrhunderts, als es, wie die moderne Universität, unter Wilhelm von Humboldt in Preußen installiert wurde. Andere Länder, zuerst Bayern, folgten bald nach, Österreich erst nach der Revolution von 1848.

Die damaligen Reformen fanden ein inhomogenes Sekundarschulwesen vor, in dem die dominierende alte Lateinschule durch neue Entwicklungen, vor allem die Aufklärung und das Erstarken der Nationalsprachen, zunehmend obsolet geworden war.

Humboldts Reform nahm – vor dem geistigen Hintergrund des deutschen Bildungsidealismus – diverse staatliche Regelungsbedürfnisse, unter anderem die eines normierten Hochschulzugangs, auf und setzte auf die generelle Bildungsmacht des altsprachlichen Unterrichts, der über fünfzig Prozent des Lehrplans beanspruchte.

Verursacht war dieses Extrem einerseits durch den Neuhumanismus, der, um 1750 mit Winckelmann einsetzend, die antike und hier speziell die griechische Kultur noch einmal zum Ideal für die Gegenwart erklärt hatte (und in Deutschland damit auch nationalistische, weil eben antiromanische Interessen bediente), andererseits durch die Philosophie Humboldts, nach der unser Denken und unsere Weltansicht unhintergebar durch unsere Sprache determiniert werden.

Ideal wurde nicht Realität

Die erste Quelle, der Neuhumanismus, ist längst versiegt, ja, er konnte sich schon in den Anfängen des Gymnasiums nicht zur Gänze durchsetzen. So gelang es zum Beispiel nicht, Griechisch, das damals erstmals flächendeckend zum Schulfach wurde, grundständig, also vom ersten Schuljahr an, im Lehrplan zu verankern.

Das Ideal wurde, wie üblich, nie Realität. Die zweite Quelle hingegen, Humboldts Sprachphilosophie, erlebte immer wieder Anreicherungen, etwa durch Wittgenstein und den „Linguistic Turn“, die bis in die jüngste Zeit in relativistischen, antiessentialistischen Theorien der Postmoderne oder des Konstruktivismus fortwirken.

Zudem findet das darin implizierte Vertrauen auf die formalbildende Kraft des Sprachunterrichts in den Erkenntnissen der modernen Lernforschung zu Transferwirkungen seine Fortsetzung.

Die weitere Geschichte des Gymnasiums ist geprägt durch Ausdifferenzierungen von innen und außen: Von innen in erster Linie durch einen sich ändernden Fächerkanon, in dem die alten Sprachen (zuerst Griechisch, dann auch Latein) ständig zurückgingen und neuen Fächern Platz machten.

Von außen erkämpften sich nach und nach andere Schulformen das Recht, ebenfalls Universitätsreife zu bescheinigen, sodass wir es heute mit einer bunten Fülle matura- bzw. abiturführender Schulformen zu tun haben. **Ist es vor diesem Hintergrund überhaupt noch sinnvoll, über die Zukunftsfähigkeit des „Gymnasiums“ nachzudenken? Vier Gründe sprechen dafür:**

* Erstens kann man die ungebrochene Attraktivität dieser Schulform anführen, die heute – mit einem immer noch

festen gemeinsamen Wesenskern – unter verschiedenen Sammelbegriffen firmiert. In Deutschland hat sich dafür der Begriff des „Gymnasiums“ gehalten, in Österreich dient die „Allgemeinbildende Höhere Schule“ als Sammelbegriff. (Andere Länder, die sich wie bei den Universitäten von den preußischen Reformen haben anregen lassen, führen zum Teil andere Bezeichnungen, die zumeist ebenfalls antiken Institutionen entlehnt sind.) Diese Anziehungskraft ist durch Zahlen belegbar, und der Andrang bleibt unvermindert hoch.

Anhaltende Wertschätzung

* Mit dieser offensichtlichen Wertschätzung eng verzahnt ist ein zweiter Grund, der schon etwas vom erwähnten Kern freilegt. Dem Gymnasium werden immer noch Qualitäten und Leistungen zugeschrieben, die breite Kreise der Bevölkerung von einer Sekundarstufe erwarten. Dazu gibt es Umfragedaten, weshalb man auch hier, wie bei der feststellbaren hohen Akzeptanz, Fakten anführen kann.

* Ein ganz pragmatischer Grund für diese Wertschätzung liegt in der Tatsache, dass trotz aller Diversifizierung das Gymnasium noch immer die umfassendste Hochschulreife sichert, und zwar formal wie inhaltlich. Erstaunlicherweise eröffnet es aber auch jenseits des Universitätszugangs die größte Palette beruflicher oder einer Weiterbildung offener Optionen.

* Drittens erfüllt das Gymnasium immer noch das Bedürfnis nach einer breiten, nicht auf unmittelbare Zwecke ausgerichteten Allgemeinbildung. Dieses Bedürfnis scheint ja manchmal angesichts der generellen ökonomischen Perspektive, die auch viele Bildungsdiskussionen – oft unreflektiert

– beherrscht, in den Hintergrund zu treten, es wird bisweilen aber mächtig artikuliert, etwa in der „Uni brennt“ – Bewegung von 2009. Dort war nur der Adressat falsch, denn der rechte Ort dafür ist nicht die Universität mit ihrer wissenschaftlichen Spezialbildung, sondern eben die Sekundarstufe.

Leistung und Aufstieg

* Viertens schließlich gilt das Gymnasium immer noch als etwas Herausgehobenes, in dem besondere Leistung verlangt und auch honoriert wird, auch durch späteren sozialen Aufstieg. Dieser Leistungs- und Aufstiegsaspekt ist der Institution von Anfang an ebenso inhärent wie der Bildungsgedanke.

All das drängt zu einer klaren Konsequenz: Dem Gymnasium gehört die Zukunft. Der hier notgedrungen kurze Blick auf seine 200-jährige Erfolgsgeschichte in Österreich und Deutschland zeigt aber auch, dass es gleichzeitig weiterhin offen sein muss für neue Zeiten und neue Ansprüche.

Wohin könnten neue Entwicklungen gehen? Wie lässt sich etwa die Spannung zwischen einem immer größeren Schüleranteil und dem essenziellen Qualitätsanspruch bewältigen? Wie kann der Sorge vor dem Ausgrenzen benachteiligter Schichten begegnet werden?

Ein Lösungsweg für Österreich könnte in einer noch forcierten Typen- und Leistungsdifferenzierung liegen. Er würde der immer heterogener werdenden Schülerschicht mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen und Begabungen Rechnung tragen, ohne den Leistungsanspruch aufzugeben. Zugleich müsste ein Kerncurriculum dem Auftrag der Allgemeinbildung Rechnung tragen.

Entwicklung im Zentrum

Differenzierung und stärkere Rücksicht auf Heterogenität wären auch Signale der Öffnung gegenüber der sich formierenden Neuen Mittelschule.

Leistungswilligen und Fähigen sollte ein Umstieg jederzeit möglich sein. Man muss den jeweils besten Kräften in den jungen Menschen die jeweils besten Entwicklungsmöglichkeiten geben. Das muss im Zentrum stehen, die Strukturen müssen sich als sekundäre Größe danach ausrichten. Nach Humboldt ist ja der „wahre Zweck des Menschen“ die „höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte“. Wir brauchen Offenheit nach oben, nicht Nivellierung nach unten.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und der Zeitung „Die Presse“. Erstveröffentlichung am 6.6.2012

Zur Person:

o. Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle

Geboren 1949 in Brixlegg

Studium

WS 1969/70 – Studium der Fächer Klassische Philologie und Germanistik an der Universität Innsbruck, Studienaufenthalte an den Universitäten Konstanz und Padua

1976 Promotion mit einer Dissertation in Klassischer Philologie

1978 Abschluss der Lehramtsprüfung aus Deutsch und Latein und Sponsion zum Mag.phil.

1986 Habilitation für Klassische Philologie

Beruflicher Werdegang

1976-1997 Universitätsassistent am Institut für Klassische Philologie der Universität Innsbruck

1979/1980 Probejahr am Akademischen Gymnasium Innsbruck

SS 1987 Vertretung einer Professur an der Universität Graz

WS 1978/88 Vertretung einer Professur an der Universität München

1997 Berufung auf ein Ordinariat für Klassische Philologie an der Universität Innsbruck

2007 Rektor an der Universität Innsbruck

seit 21.4.2011 Bundesminister für Wissenschaft und Forschung

www.bildungswissenschaft.at



Stichwort Heterogenität

„Die immer wieder aufgewärmte Behauptung, wonach in begabungs- und leistungsheterogenen Lerngruppen und Einheitsschulen eine Minderung der Leistungsunterschiede bei gleichzeitiger Verbesserung der Leistungsförderung aller möglich sei, ist eindeutig empirisch widerlegt.“

*Univ.-Prof. Dr. Kurt Heller,
Direktor des Zentrums für Begabungsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München,
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. Jänner 2010*

„Die Daten, die wir heute haben, können nur die Forderung stützen, dass wir nach Begabung differenzieren müssen.“

*Univ.-Prof. Dr. Dieter Neumann,
Bildungswissenschaftler an der Universität Lüneburg,
Rheinische Post vom 19. Oktober 2011*

Zu diesem Thema – ebenso wie zu vielen anderen Themen – finden Sie zahlreiche Zitate auf www.bildungswissenschaft.at

TIBI Symposium 2013

Dr. Günter Schmid

Vorsitzender der „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“



Von 28.2. bis 2.3.2013 werden die Akademie der Wissenschaften und das Fortbildungszentrum der KPH Wien/Krems am Stephansplatz in Wien Schauplatz des 1. internationalen eVOCATION-Symposiums sein. Gemeinsame Veranstalter sind das Institut TIBI für Begabungsentwicklung und Innovation an der KPH Wien/Krems, die deutsche Karg-Stiftung/Frankfurt und die internationale eVOCATION-Gruppe.

Das „Markenzeichen“ eVOCATION entspringt einer mehrjährigen Zusammenarbeit der Sir-Karl-Popper-Schule in Wien und des Deutschhaus Gymnasiums in Würzburg, die sich in der Folge mit den Pädagogischen Hochschulen Karlsruhe und Basel zu einem die drei deutschsprachigen Länder umfassenden internationalen Fortbildungsverein zusammenschlossen. Die österreichische „Zweigstelle“ führt den Namen „Karl-Popper-Akademie“. eVOCATION versteht sich heute als eine innovative „pädagogische Philosophie“, die sich eine Neuorientierung der Begabungsförderung im praktischen Schulalltag im Sinne einer „Schule der Person“ (© Gabriele Weigand) zum Ziel gesetzt hat.

Eine solche sieht Begabungsförderung nicht primär als eine Frage des Angebots (Inhalte, Methoden, pädagogische Theorien), sondern erblickt deren Wesen in der Qualität des subjektiven Erlebnisses des jeweiligen Angebots durch die Hauptpersonen des pädagogischen Geschehens: die Lernenden. In der Personali-

sierung des Lernprozesses (die über das derzeit gültige Dogma der Individualisierung hinausgeht) vollzieht sich der Schritt von der Angebots- über die Erlebnisebene zu jener Ebene, auf der Persönlichkeitsentwicklung am besten gedeiht: der Haltungs- bzw. Beziehungsebene. (Weitere Informationen sind der internationalen Homepage www.ewib.eu zu entnehmen.)

Ziel des Symposiums ist es, eine Brücke zwischen wissenschaftlicher Begabungsforschung und praktischer Schulentwicklung zu schlagen, die die Theorie der Praxis nutzbar machen soll, damit als Endprodukt tatsächlich die oben angesprochene Persönlichkeitsentwicklung herauskommt. Daher liegt der Themenschwerpunkt nicht auf dem System, sondern auf der Person des/der Lernenden.

In bewusster Abgrenzung zum klassischen Kongress-Format werden nicht Vorträge, sondern so genannte „Diskursforen“ das Rückgrat der Veranstaltung bilden. Das authentische Erlebnis echter „Partizipation“ im Zuge eines diskursiven Verfahrens, das die Autonomie der „Lernenden“ (Teilnehmerinnen und Teilneh-

mer) dadurch respektiert, dass nicht fertige Produkte vorgesetzt, sondern Letztere zu einer freien Themenwahl mit offenem Ausgang eingeladen werden, soll dazu führen, dass gewonnene Erkenntnisse durch persönliche Betroffenheit über den Weg der Reflexion auch tatsächlich in das eigene Handlungsrepertoire einfließen und damit letztlich denen zugute kommen, um die es bei allen pädagogischen Überlegungen und Maßnahmen in erster Linie gehen muss: den Schülerinnen und Schülern. Als Maßstab für den Erfolg oder Misserfolg des Symposiums wird daher anzusehen sein, ob seine Ergebnisse einen spürbaren Niederschlag im täglichen Unterricht jener Schulen finden, die bei dieser Veranstaltung vertreten sein werden.

In den Diskursforen werden Wissenschaft und Praxis durch je einen Experten vertreten sein. Deren Aufgabe wird es sein, durch kurze Impulsstatements die Diskussion in Gang zu bringen – und im Bedarfsfall auch in Gang zu halten –, ohne automatisch die Rolle von Moderatoren zu übernehmen. Die Gespräche sollen sowohl hinsichtlich ihres Ablaufs als auch hinsichtlich ihrer Ergebnisse völlig offen sein.

Da ein angemessenes Ausmaß an wissenschaftlich fundiertem Input als seriöse Grundlage und ordnender Rahmen für weiterführende Überlegungen dennoch unverzichtbar ist, sind insgesamt drei Hauptvorträge von international renommierten Experten sowie drei kurze Impulsstatements von erfahrenen Vertretern der wissenschaftlichen Theorie und der Praxis zu den Themenschwerpunkten der Diskursforen („Personen begaben“, „Lernen personalisieren“, „Schule entwickeln und gestalten“) vorgesehen.

Anmeldung/Anfragen an:
elisabeth.halmer@kphvie.at





Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer nach Hause telefonieren wollte. Durch seine übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Sophie hat (fast) alles

Liebe Erdlinge!

Sophie ist 1½ Jahre alt, sie ist ein fröhliches, aufgewecktes Kind, wird von ihren Eltern heiß geliebt und es fehlt ihr an nichts. Sie war mit einem Jahr auf Urlaub in der Dominikanischen Republik, hat Spielzeug jeglicher Art und jeder Wunsch wird ihr von den Augen abgelesen. Eine glückliche Kindheit, besser geht es nicht – der Meinung sind auch ihre Eltern. Aber etwas fehlt in dieser Familie: Bücher! Selbst Sophie hat nur wenige Bilderbücher und die hat sie geschenkt bekommen. Diese liegen ungebraucht in einer Ecke, sie sitzt lieber vor dem überdimensionierten Flachbildschirm im Wohnzimmer und schaut Zeichentrickfilme. Sophie wächst auf, ohne dass ihr vorgelesen wird und ohne dass sie ihre Eltern ein Buch lesen sieht. Sie schaut auch ganz entgeistert, wenn der bildungsaffine Opa ein mitgebrachtes Buch vorliest. Nun, Sophie wird wohl bis zu ihrem Schuleintritt nicht mit Büchern in Kontakt treten. Vielleicht wird es der Schule gelingen, sie zum Lesen zu begeistern, aber die Wahrscheinlichkeit ist gering. Dass Lesen die Identitätsentwicklung und Sprachkompetenz der Kinder fördert, ist allgemein bekannt und niemand bestreitet die unermessliche Bedeutung des Lesens. Doch diese Kulturtechnik bleibt unserer Sophie vorerst verborgen und sie wird sie sich in der Schule hart erarbeiten müssen. Kinder wie Sophie gibt es viele. Schade, es ginge so einfach!

Beste Grüße, Ihr E.T.

Der Unternehmerführerschein® – ein gesetzlich anerkanntes Wirtschaftszertifikat

Europas Nachwuchs mangelt es an Schlüsselkompetenzen: grundlegende Wirtschaftskompetenzen und Unternehmergeist fehlen.

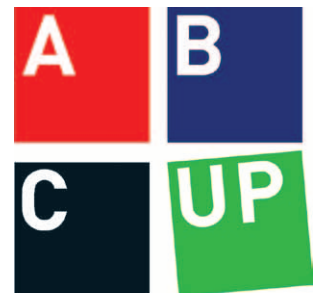
Die **Wirtschaftskammer Österreich** initiiert daher bereits 2004 den **Unternehmerführerschein®**, um Wirtschafts- und Finanzwissen, sowie unternehmerisch Kompetenz zu fördern.

Der Unternehmerführerschein® ist ein europaweit anerkanntes Best Practice Beispiel für Entrepreneurship Education. Die europäische Anerkennung führte zu einer Verbreitung des Unternehmerführerscheins® nach Deutschland, Frankreich, Polen und Tschechien. Ab dem Schuljahr 2013/14 wird auch die Schweiz zu den Unternehmerführerschein® Ländern gehören. Der Unternehmerführerschein® ist jeweils an die nationale Gesetzgebung angepasst. Der Unternehmerführerschein® führt über standardisierte

Onlineprüfungen zu anerkannten Zertifikaten der Module A, B und C, und mit der kommissionellen Abschlussprüfung im Anschluss an das Modul UP bis zur gesetzlich anerkannten Unternehmerprüfung. Die Unabhängigkeit vom Schultyp, flexible Lernformen, sowie die gesetzliche Anerkennung machen den Unternehmerführerschein® zu einem von Wirtschaft und Schule, sowie von Eltern nachgefragten Bildungszertifikat.

Über 19.653 Schüler in Österreich haben bereits 36.020 Module des Unternehmerführerscheins® an 215 Schulen unterschiedlicher Schultypen absolviert. In weiteren europäischen Unternehmerführerschein® Ländern waren es bereits 40.600 Teilnehmer.

Weitere Informationen finden Sie unter www.unternehmerfuehrerschein.at



UNTERNEHMER
FÜHRERSCHHEIN



Mag. Dr. Eckehard Quin

www.QUINtessenzen.at

QUINtessenzen

Ein statistischer Hasenbraten

13.9.2012

Wenn ich mir manche Reaktion auf die erst vorgestern präsentierte Studie „Education at a Glance 2012“ ansehe, schießen mir eine Reihe von Gedanken durch den Kopf. Einige salonfähige möchte ich mit Ihnen teilen:

Mein tiefer Respekt gilt den vielen PolitikerInnen, JournalistInnen und „ExpertInnen“ (Das soll nicht heißen, dass ich nicht so manche der Erstgenannten zu den Letztgenannten zähle.), die sich nur Minuten nach der Präsentation bereits tiefsinnig zur Studie äußern können. Ich – und auch niemand in meinem Team – wäre in der Lage, in so kurzer Zeit eine fast 570 Seiten umfassende Studie zu lesen, geschweige denn genau zu analysieren. Chapeau, meine Damen und Herren! Kurz beschleicht mich der Verdacht, hier könnten Personen über etwas sprechen, von dem sie keine Ahnung haben. Aber dieser subversive Gedanke verflüchtigt

sich natürlich sofort, wenn ich an das Vertrauen denke, das die österreichische Bevölkerung unseren PolitikerInnen schenkt¹, an die Seriosität österreichischer Boulevardmedien oder an die bildungswissenschaftliche Expertise von Personen wie dem Verwaltungsjuristen Schilcher, dem großindustriellen „Steuertrickser“ (© Dr. Andreas Unterberger) Androsch oder dem esoterischen Betriebswirtin Salcher. Nicht ganz so leicht lässt sich mein Zweifel an der Validität der Zahlen vertreiben, die die OECD präsentiert. Ob das an den Daten liegt, die der OECD geliefert werden, oder an der Aufarbeitung derselben, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls fiel mir beim Durchblättern der Studie auf, dass die OECD als „estimated class size“ in Österreich in der Sekundarstufe I für 2010 14,7 SchülerInnen angibt. Der „Zahlenspiegel 2010“ des BMUKK weist für denselben Zeitraum eine durchschnittliche

Klassengröße von 20,8 SchülerInnen in der Hauptschule, 20,7 SchülerInnen in der NMS und 25,3 SchülerInnen in der AHS aus. Selbst die durchschnittliche Klassengröße lag in der AHS-Unterstufe also über der gesetzlichen Klassenschülerhöchstzahl 25! Eindrucksvoller lässt sich der permanente Rechtsbruch durch BM Schmied wohl nicht dokumentieren.

Eine abschließende Assoziation, die sich mir – warum nur? – bei OECD-Studien immer wieder aufdrängt: Ein Jäger, der beim ersten Schuss links und beim zweiten gleich weit rechts neben dem Hasen vorbeischießt, kann sich über einen statistischen Hasenbraten freuen. De facto hat er aber nur heiße Luft im Backrohr.

1 Fünf Prozent der befragten ÖsterreicherInnen schenken unseren PolitikerInnen „sehr hohes“ bzw. „ziemlich hohes“ Vertrauen.

Schallaburg statt Klassenzimmer Geschichte hautnah erleben

Noch bis 4. November erzählt die Ausstellung „Das Goldene Byzanz & der Orient“ die spannende Geschichte des Reiches am Bosphorus.

Die Schallaburg schlägt damit ein Kapitel europäischer Geschichte auf, das in den Schulbüchern kaum zu finden ist. Die Ausstellung mit ihrem fächerübergreifenden Thema (Geschichte, Geografie, Kunstgeschichte und Ethnologie) kann als ideale Ergänzung zum Unterricht herangezogen werden. Ein Aktivprogramm inklusive Führung ist auf drei Altersgruppen (7-11 Jahre / 12-14 Jahre und junge Erwachsene) abgestimmt.

Das Goldene Byzanz erleben

Zahlreiche interaktive Stationen, spannende Exponate, eine Serie von Comics und originalgetreue Rekonstruktionen erwecken das „Goldene Byzanz“ zum Leben. Mosaik-Legespiele, das Schreiben auf Papyrus, Rätselhefte sowie Spannendes zu Byzantinischer Musik und Ikonenmalerei bringen den Schülerinnen und Schülern das Thema spielerisch und altersgerecht näher.

Neu: Interaktiver Burgrundgang

Ein spezielles Angebot für Schulklassen sind die neuen interaktiven Burgrundgänge für jede Altersklasse: Von „Wer findet das Hundefräulein?“ für die Jüngsten im

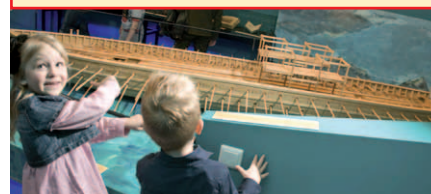
Volksschulalter über „Die Kavalierstour“ für 12- bis 14-Jährige bis zu „Design Schallaburg“ für junge Erwachsene kann die Schallaburg neu erlebt werden.

Eintrittspreise:

Eintritt pro Schülerin oder Schüler:
ohne/mit Führung: € 3,-/€ 5,50
Pro Schulklass frei Eintritt für zwei Lehrkräfte!
Aufpreis interaktiver Burgrundgang je Schülerin/Schüler € 2,50

Anmeldung und Information unter:

Renaissanceschloss Schallaburg
3382 Schallaburg 1
Tel: +43 (0) 2754/6317-0
office@schallaburg.at
www.schallaburg.at



KULTUR
NIEDERÖSTERREICH





EDUCATION
GROUP



„**Education Group** -
die innovative Bildungsinstitution -
als Weiterführung
von **eduhi** und **bimez**.“

Die 8 häufigsten Behauptungen zur Gesamtschule und ihre Widerlegung

HR Mag. Dr.
Thomas Plankensteiner
Landesschulinspektor
für AHS in Tirol



1. Behauptung: „Die Hauptschule ist nur mehr eine Restschule und ein soziales Abstellgleis.“

Die **Zahlen und Fakten** sprechen eine völlig andere Sprache: Im österreichischen Durchschnitt besuchen ca. 70% der 10- bis 14-Jährigen eine Hauptschule, etwa 30% eine AHS. Selbst in Ballungszentren wie manchen Landeshauptstädten liegt der AHS- Anteil zwischen 50 und 60%, in Wien bei ca. 50%. Lediglich einzelne Wiener Bezirke bilden eine Ausnahme mit etwa 80% AHS- Anteil.

In Tirol besuchen 80% der 10- bis 14-Jährigen die Hauptschule, etwa 20% das Gymnasium. Und selbst im Ballungsraum Innsbruck liegt der AHS-Anteil bei ca. 35% und der Hauptschul-Anteil bei 65%. Von der Hauptschule als „Restschule“ kann also rein zahlenmäßig überhaupt nicht die Rede sein.

2. Behauptung: „Die frühe Entscheidung zwischen Hauptschule und AHS bewirkt eine ungerechtfertigte Selektion und macht die Hauptschule zur Sackgasse.“

Diese Behauptung ist sehr leicht zu widerlegen, besteht doch im österreichischen Schulsystem die volle **Durchlässigkeit**. Sowohl nach der Hauptschule als auch nach der AHS-Unterstufe stehen alle bildungsmäßigen Wege bis zur Matura und zum Hochschulabschluss offen. Nicht umsonst gelten in der Hauptschule (1. Leistungsgruppe) und der AHS-Unterstufe die gleichen Lehrpläne. Ein Beweis für die volle Durchlässigkeit ist die Tatsache, dass in Tirol ca. 70% aller Maturantinnen und Maturanten ursprünglich aus der Hauptschule kommen.

Andererseits kann es kein bildungspolitisches Ziel sein, möglichst viele Jugendliche zur Matura zu führen, denn der Wirtschaft droht demnächst ein großer **Facharbeitermangel**. Für die Lehre ist aber die Hauptschule über die Polytechnische Schule der geeignetere Zubringer als die AHS-Unterstufe oder eine undifferenzierte Gesamtschule. Dieser Weg sollte gestärkt und offensiv beworben werden.

3. Behauptung: „Die Gesamtschule bietet allen Kindern die gleichen Chancen und gleicht Leistungs- und Begabungsunterschiede besser aus.“

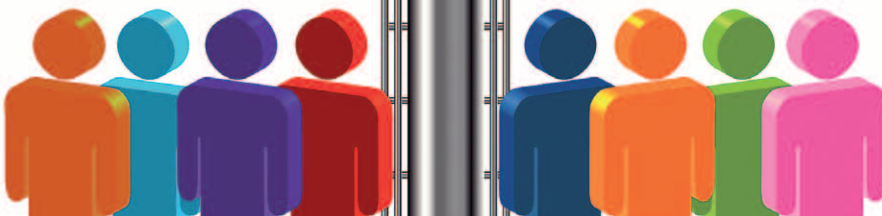
cen und gleicht Leistungs- und Begabungsunterschiede besser aus.“

Diese Behauptung verkennt und leugnet die Tatsache, dass Kinder nun einmal unterschiedlich begabt und interessiert sind. Offenbar gibt es **zwei verschiedene Modelle von Gesamtschule**:

- Die „**Gesamtschule pur**“ geht von der Illusion aus, dass durch das Zusammenwürfeln unterschiedlich begabter und verschieden leistungstarker Kinder die Schwächeren automatisch besser werden („Abfärbefekt“). Erfahrungen zeigen aber, dass nicht dieser erhoffte Effekt, sondern eher eine **Nivellierung nach unten** eintritt: Die Leistungsstärkeren sind unterfordert und werden schwächer; die Leistungsschwächeren sind überfordert und werden nicht besser (der gleiche Effekt würde z.B. beim Zusammenwürfeln von Trainingsgruppen unterschiedlicher Leistungsniveaus im sportlichen Bereich eintreten).

Dieser bildungsmäßige **Einheitsbrei** wird der Unterschiedlichkeit der Kinder und ihrer Begabungen in keiner Weise gerecht. Das erkennen auch die meisten Eltern. Daher besteht bei einem solchen System die große Gefahr, dass Eltern, die es sich leisten können (sehr häufig solche, welche die Gesamtschule besonders laut gefordert haben), ihre eigenen Kinder in **teure Privatschulen** schicken, von denen sie ein höheres Ausbildungsniveau und eine bessere Förderung für ihre Kinder erwarten als in der Gesamtschule. Man braucht nur einen Blick nach England zu werfen. Dadurch entstünden aber erst recht eine soziale Differenzierung und ein **Zwei-Klassen-System**, das man durch die Einführung der Gesamtschule zu überwinden vorgab.

- Daher umschreiben heute manche – wie z.B. Unterrichtsministerin Dr. Schmied – die Gesamtschule mit „**Gemeinsamer Schule der Vielfalt**“ und sprechen von innerer Differenzierung und Individualisierung. Damit wären zwar alle Schülerinnen und Schüler unter einem Dach, aber innerhalb die-



ses gemeinsamen Hauses wesentlich stärker differenziert, als es bisher durch die Aufteilung auf zwei Schultypen der Fall ist. Diese **innere Differenzierung und Individualisierung** würde den Klassenverband weitgehend auflösen und eine Aufteilung in kleine Gruppen – konsequenter Weise nach dem Leistungsvermögen – bewirken. Welchen Stress und Leistungsdruck dies auslöst, zeigen schon jetzt die Leistungsgruppen in den Hauptschulen.

Diese Form hat mit der Gesamtschule im eigentlichen Sinn überhaupt nichts zu tun und stellt daher wegen ihrer noch stärkeren leistungsmäßigen Differenzierung einen klaren **Etikettenschwindel** dar. Die meisten hochgelobten Länder wie Finnland und Schweden verwirklichen diesen Typ der Gesamtschule. Die Umsetzung ist mit einem großen **Personal- und Ressourcenaufwand** verbunden, weil viele kleine Gruppen mit zusätzlichen Stütz- und Förderlehrer/innen einen hohen Personaleinsatz erfordern. Wenn man diese zusätzlichen Ressourcen in unser bestehendes System investieren würde, könnte man durch Schaffung kleinerer Klassen, zusätzlicher Gruppenteilungen und den Einsatz von unterstützendem Lehrpersonal schon jetzt und ohne Systemänderung zumindest den gleichen Verbesserungseffekt erzielen.

4. Behauptung: „Durch die Gesamtschule können die zunehmenden sozialen Probleme besser gelöst werden.“

Es ist richtig – und davor darf man nicht die Augen verschließen –, dass in manchen Hauptschulen besonders in großstädtischen Ballungszentren die **sozialen Probleme** durch eine steigende Zahl an verhaltensauffälligen Kindern sowie Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache erschreckend zunehmen.

Aber zu meinen, dass sich diese Probleme durch eine bessere Durchmischung – die oft auch bereits an geographischen Grenzen scheitert – wie eine Brause-tablette gleichsam automatisch in Nichts auflösen, ist genauso eine Illusion wie die Hoffnung auf automatische Leistungssteigerung durch Zusammenwürfeln.

Diese sozialen Probleme müssen ernst genommen, aber dort einer Lösung zugeführt werden, wo sie auftreten. Alles andere

wäre nur eine Verlagerung, aber kein echter Lösungsansatz. Wirklich **zielführende Maßnahmen** müssten bei der Wohnungs- und Integrationspolitik beginnen und in der Schule den vermehrten Einsatz von Stützlehrer/innen, Sprachförderung, Mediation und Sozialem Lernen umfassen. Ohne zusätzlichen Personal- und Ressourceneinsatz (siehe Finnland) wird eine Verbesserung der Situation nicht gelingen.

5. Behauptung: „Die Gesamtschule hat sich in der Praxis sowie in der wissenschaftlichen Forschung als besser erwiesen.“

Diese Behauptung entbehrt jeglicher Grundlage. Eher gibt es **Belege für das Gegenteil**: Wenn man schon die **PISA-Ergebnisse** (bei allen Vorbehalten) als Maßstab heranzieht, so ist nicht zu übersehen, dass deutsche Bundesländer mit differenziertem Schulsystem (wie Bayern oder Baden-Württemberg) deutlich besser abgeschnitten haben als Bundesländer mit Gesamtschule (wie z.B. Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Bremen oder Hessen). Die Tatsache, dass der PISA-Sieger **Finnland** eine der **höchsten Jugendarbeitslosenraten** in Europa hat, zeigt, dass PISA-Ergebnisse nicht alles sind und das vielgepriesene Gesamtschulsystem die wichtige Aufgabe, Jugendliche auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, dort nicht erfüllt.

Auch die **Erfahrungen mit bereits bestehenden Gesamtschulversuchen** in Österreich (z.B. „Kooperative Mittelschule“ in Wien und Graz) geben keinerlei Anlass, dieses Modell für überlegen zu halten. Jedenfalls sollten diese bereits laufenden Versuche gründlich und objektiv evaluiert werden, bevor man sich auf weitere Experimente einlässt.

In der wissenschaftlichen Forschung lassen sich Argumente genauso für die Gesamtschule wie für das differenzierte Schulwesen finden. Die **OECD** lobt in einer Studie vom November 2004 ausdrücklich das differenzierte Schulsystem in Österreich und betont, dass die vielfältigen Angebote der Jugend viele Chancen bieten und den Eltern gute Auswahlmöglichkeiten eröffnen.

Nach einer Studie der **WHO** liegt Österreich bei der Frage nach dem Wohlfühlen in der Schule an dritter Stelle unter 34

Ländern, während Finnland hier an letzter Stelle rangiert.

6. Behauptung: „Durch die Gesamtschule ließe sich das Problem der Reihung und Auswahl für die Aufnahme in die AHS lösen.“

Dieses Argument könnte nur beim ersten schnellen Hinschauen überzeugend wirken. Bei näherer Betrachtung erweist es sich als unzutreffend.

Denn auch wenn es in einer Region oder Stadt nur mehr Gesamtschulen gäbe, hätten diese so wie die bestehenden Schulen verschiedene **Profile und Schwerpunkte** und eine unterschiedliche Attraktivität in den Augen der Eltern. Es gäbe also auch dann begehrtere und weniger begehrte Schulen und damit logischer Weise eine **ungleiche Verteilung der Anmeldungen**. Sobald aber an einer Schule mehr Anmeldungen als Schulplätze vorhanden wären, müsste genauso wieder gereiht und ausgewählt werden und würde sich wiederum die Frage nach den Kriterien für die **Reihung und Auswahl** stellen. An der jetzigen Situation würde sich also grundlegend nichts ändern.

Dieses Problem könnte nur dadurch „gelöst“ werden, dass die freie **Schulwahl durch die Eltern** abgeschafft würde und die Kinder von zentraler Stelle gleichmäßig auf die einzelnen Schulen (z.B. nach Sprengeln) verteilt würden. Konsequenter Weise müssten dann aber auch die autonomen **Profile und Schwerpunkte an den Schulen beseitigt** werden, weil die Kinder ja nicht zwangsweise einem bestimmten Schwerpunkt zugewiesen werden dürften. Diese beiden Konsequenzen werden von Befürworter/innen der Gesamtschule auch offen eingeräumt. Für die Eltern und die Schulen wäre ein solcher Schritt aber ein gravierender Eingriff in ihre bisherigen Rechte und Wahlmöglichkeiten und für diese wohl inakzeptabel.

Wohl aber sollte ernsthaft überlegt werden, das **Reihungsmodell für die Aufnahme in die AHS** zu ändern, weil der Druck auf die Volksschulen sowie auf Kinder und Eltern ein unerträgliches Ausmaß angenommen hat und die Volksschulnoten oft nur mehr schwer vergleichbar und teilweise wenig aussagekräftig sind. Die Einführung einer für alle gleichen **Eignungsüberprüfung** →

→ Die 8 häufigsten Behauptungen zur Gesamtschule und ihre Widerlegung

durch die aufnehmende Schule, die auf grundlegende Kompetenzen abzielt und sich an den Bildungsstandards orientiert, könnte das Verfahren entscheidend objektivieren und für mehr Transparenz und Treffsicherheit bei der Auswahl der besser Geeigneten sorgen.

7. Behauptung: „Die Gesamtschule sollte als Modellversuch möglichst flächendeckend in allen Bundesländern eingeführt und erprobt werden.“

Diese Ansage setzt sich über bestehende **gesetzliche Bestimmungen** sowie über die mehrheitliche Meinung der Bevölkerung eklatant hinweg:

- Die Umwandlung einer bestehenden Schule – sei es Hauptschule oder Gymnasium – in eine Gesamtschule wäre rechtlich **nur im Wege eines Schulversuches** möglich. Für die Einführung eines Schulversuches bestehen aber ganz klare rechtliche Spielregeln: So müssten mindestens zwei Drittel der betroffenen Eltern und mindestens zwei Drittel der Lehrpersonen (und zwar gemessen an allen Stimmberechtigten, nicht nur an den abgegebenen Stimmen) der Beantragung eines Schulversuches zustimmen. Weiters dürfen Schulversuche nur an 5% aller Klassen durchgeführt werden.

Abgesehen von diesen rechtlichen Bestimmungen ist zu bedenken, dass die Eltern ihre Kinder für eine bestimmte Schulart angemeldet haben und ihre Kinder nun diese gewünschte Schulart (Hauptschule oder Gymnasium) bereits besuchen. Ein derart weitreichender Schritt wie die Änderung einer bestehenden Schulart darf daher niemals ohne Einbindung und weitgehende **Zustimmung der Betroffenen** gesetzt werden.

- Die flächendeckende Einführung der Gesamtschule wäre nach wie vor nur mit einer **Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament** möglich (Verfassungsbestimmung).
- Laut jüngsten **Umfragen** wird die Einführung der Gesamtschule nur von etwa 20% der österreichischen Bevölkerung befürwortet, die überwältigende Mehrheit wünscht sich weiterhin ein differenziertes Schulsystem mit

Wahlmöglichkeit für Eltern und Kinder. Gegen eine derart klare Meinungsmehrheit in der Bevölkerung kann und soll nicht Politik gemacht werden.

8. Behauptung: „Für die 10- bis 14-Jährigen genügt ein Unterricht durch nicht universitär ausgebildete Lehrpersonen.“

Gerade in dieser so prägenden Altersstufe wäre der Verzicht auf **wissenschaftlich an der Universität ausgebildete Lehrer/innen** und damit auf einen wissenschaftlich fundierten Fachunterricht im Bereich der Unterstufe ein schwerer Verlust, der die Begabungsförderung und die Erreichung der Hochschulreife beeinträchtigen könnte.

Noch problematischer wäre die Fortführung der heute in den Hauptschulen oft üblichen Praxis, dass in einzelnen Fächern dafür nicht ausgebildete und geprüfte Lehrer/innen eingesetzt werden.

Völlig ungeklärt ist auch die Frage, **welche Lehrpersonen mit welcher Bezahlung** in einer Gesamtschule eingesetzt werden sollten. Viel eher wird von den Befürworter/innen der Gesamtschule wohl an eine Abwertung der AHS-Lehrer/innen als an eine Aufwertung der Hauptschullehrer/innen und damit an eine markante Einsparungsmöglichkeit gedacht.

Zusammenfassend besteht also überhaupt kein Anlass, das bewährte differenzierte Schulsystem mutwillig zu ändern und **die bewährten bestehenden Schularten** Hauptschule und AHS zu beseitigen:

- **Die Hauptschulen** – in Tirol mit ca. 80%-Anteil – vermitteln insbesondere im ländlichen Raum eine **gediegene Basisbildung** und damit die Grundlage für jeden weiteren Ausbildungsweg, und auch im städtischen Bereich (in Innsbruck mit 65%-Anteil) haben die Hauptschulen durch ihre **Schwerpunkt- und Profilbildung** sehr an Attraktivität und Akzeptanz gewonnen.
- **Das achtjährige Gymnasium** – mit 20%-Anteil tirolweit und ca. 35%-Anteil in Innsbruck – ist ein äußerst **bewährter und angesehener Schultyp**, der sehr erfolgreich auf die Hochschulreife hinführt und sich großer Anerkennung bei Eltern und Wirtschaft erfreut. Dabei trägt die **achtjährige Kontinui-**

tät mit ihrer inhaltlichen Klammer zwischen Unter- und Oberstufe sehr zum bildungsmäßigen und erzieherischen Erfolg dieses Schultyps bei, der durch eine Zerlegung in jeweils vierjährige Module beeinträchtigt werden könnte.

Jedenfalls soll die **Wahlfreiheit für die Eltern und ihre Kinder** erhalten werden.

Dessen ungeachtet gilt es selbstverständlich, **die bestehenden Schularten qualitativ stets weiterzuentwickeln** und auf die neuen gesellschaftlichen Herausforderungen auszurichten:

Daraus ergibt sich

• für die Hauptschule:

- eine allgemeine Stärkung durch den Ausbau zu lokalen und regionalen Bildungszentren im ländlichen Raum, welche die Kinder und Jugendlichen an die Gemeinde binden und so der Ausdünnung der Gemeinden entgegenwirken;
- die effiziente Bearbeitung sozialer Probleme durch eine verstärkte Wohnungs- und Integrationspolitik im Vorfeld und den Einsatz zusätzlicher Ressourcen (für Stützlehrer/innen, Mediation, Soziales Lernen, Sprachförderung) in der Schule;
- ein Überdenken der Leistungsgruppen, die vielfach Stress und unnötigen Leistungsdruck erzeugen;
- eine verstärkte Differenzierung und Individualisierung zur Förderung besonders begabter und schwächerer Schüler/innen;
- die Gewährleistung, dass zumindest in einem Zweig tatsächlich AHS-Niveau erreicht wird.

• für die AHS:

- ein verstärkter Einsatz neuer Lehr- und Lernformen (wie Offenes Lernen, Eigenverantwortliches Arbeiten);
- eine verstärkte Differenzierung und Individualisierung zur Förderung besonders begabter und schwächerer Schüler/innen;
- ein verstärkter Einsatz von Fremdsprachen als Arbeitssprache;
- ein erweitertes Angebot an Tagesbetreuung;
- eine Abstimmung der Architektur auf neue pädagogische Anforderungen;
- ein neues, gerechteres Reihungs- und Aufnahmemodell.



Wo wir sind, ist oben

NIEDERÖSTERREICH
HINEIN INS LEBEN.



Die Region für neugierige Spürnasen

Spannend und lehrreich, fantasievoll und kreativ



Auf zu spannenden Abenteuern

Projektwochen und Projektstage im Waldviertel

Ein buntes und vielfältiges Angebot zu den Themen Kreativität, Handwerk, Naturerfahrung, Sport und Kultur erwartet Sie. Unsere zertifizierten Mitgliedsbetriebe – von Jugendgästehäusern über Bauernhöfe bis zu Pensionen und Hotels – unterstützen Sie bei der Erstellung Ihres individuellen Programmes für Ihre Projektwoche.

Entdecken Sie die Vielfalt der Möglichkeiten unter
www.waldviertel.at/jugend – „Projektwochen“

Gerne senden wir Ihnen unseren detaillierten Katalog zu:
Waldviertel Tourismus,
Tel.: 0800/300350 (gebührenfrei in Österreich)
bzw. 02822/54109, E-Mail: info@waldviertel.at

Buchungsunterstützung:

Waldviertel Incoming

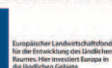
3970 Weitra, Rathausplatz 1

Tel. +43(0)2856/29 98, Fax DW 16

info@waldviertel.incoming.at



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Fortsetzung – Teil 4:

Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“

Mit der spitzen Feder des Satirikers und Karikaturisten bürstet der Autor Gottfried Wagner das verlauste Fell der Zeitgeistpädagogik ordentlich gegen den Strich. Ein erfrischend unkonventioneller, aber mehr als überfälliger Beitrag zur Schulreformdiskussion, der in diesem Medium – mit freundlicher Genehmigung des Autors – in Auszügen, sozusagen anregenden „Lese-Happen“, abgedruckt wird. Viel Vergnügen mit der Fortsetzung unserer VCL-News-Serie:



Die Idealisierung des Kindes

Unsere Gesellschaft neigt im Moment, mangels anderer Werte, zur Idealisierung des Kindes. Die Gründe liegen auf der Hand:

- * Je weniger Kinder da sind, desto wichtiger und wertvoller sind sie.
- * Wir haben den nächsten Generationen gegenüber ein schlechtes Gewissen wegen des ungehemmten Raubbaus an unserer Erde.
- * Wir haben die Hoffnung, aus unseren Kindern durch lebenslange Förderung jene Wunderwuzzis zu machen, die unseren Globus wieder zu einem Garten Eden renaturieren, die Bohrlöcher im Golf von Mexiko stopfen und unsere wohlverdienten Pensionen bis zum 110. Geburtstag garantieren.

Nach dem heliozentrischen und dem kopernikanischen Weltbild scheint jetzt die Zeit reif für das infantozentrische Weltbild: Alles dreht sich um das Kind. Ganz normale Kinder mit ganz normalen Stärken und Schwächen gibt es nicht mehr, sondern nur noch verkannte, verhaltens-

originelle Kreativgenies, die im falschen System von falschen Lehrern mit falschen Methoden an der Ausschöpfung ihrer Potentiale gehindert werden. Kein Wunder, dass unsere Kinder Tyrannen werden, um mit Winterhoff zu sprechen.

Die Idealisierung der Schule

Die Schule, oder besser „Das neue Haus des Lernens“, wird von selbsternannten Lernkulturrevolutionären zum Tempel der Spaß- und Wellnessgesellschaft umstiliert. Es ist ein idealer Ort, an dem alle gleiche Chancen haben, Benachteiligungen durch professionelle Methoden und Förderung ausgeglichen werden und an dem natürlich alle ganztätig verweilen wollen. Die eierlegende Wollmilchsau wird wieder einmal durch das Dorf getrieben. Wie das ganz normale Leben, der ganz normale Familienalltag und der ganz normale Berufsalltag sollte sich aber auch die Schule in der ganz normalen Realität befinden. Sie sollte lieber Halt geben, anstatt selbigen durch idealistische Traumtänzerereien zu verlieren.

Die Idealisierung des Lehrers

Der coole, teamfähige, omnikompetente Yes-we-can-Bildungsanimateur der neuen Lernkultur, mit anderen Worten der „Beste der Besten“, der so sehnsüchtig erwartete Reformheiland, ist nichts anderes als eine lächerliche Witzfigur und die Wiederkehr des Lehrers Lämpel mit umgekehrten Vorzeichen. Schüler brauchen Lehrer aus Fleisch und Blut, mit Ecken und Kanten, keine Abzugsbilder von Pädagogikgurus und keine durch „Fortbildung“ gehirngewaschenen Methodenapparatschiks. Sie müssen selbstdenkende und eigenständig handelnde Lehrer erleben, nur dann werden auch sie den so oft strapazierten Begriff der „Eigenverantwortung“ selber leben können und Schule und Lehrer wieder ernst nehmen. Apropos „Beste der Besten“: Die Besten der Besten sind jetzt im Dienst.

Begründung: Wer in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts Lehrer wurde, war schon das gesiebte Gold eines rigorosen Schulsystems, welches nur einen kleinen Prozentsatz der Bevölkerung zur Matura ließ. Strenger als damals wird die Auswahl wohl nie wieder werden.

Die Förderfalle

„Fördern“ gehört auch zu jener Sorte von Killerbegriffen, über die nachzudenken einem Tabubruch gleichkommt. Denn „fördern“ gilt wie „Almosen geben“ in den Weltreligionen als Kardinaltugend einer politisch korrekten Gleichheitsideologie und dient wie das Almosengeben in erster Linie der Gewissensberuhigung oder noch banaler – dem Image des Förderers. Schule sollte eigentlich grundsätzlich „Förderung“ bedeuten.

Wenn fördern aber heißt, Elefanten das Fliegen und Löwen die Vorzüge der vegetarischen Kost beizubringen, dann nein. Früher nannte man Begabtenförderung schlicht „Gymnasium“ und Förderung der Lernschwachen „Sonderschule“. Das ist diskriminierend. Dabei war die löbliche Absicht tatsächlich Förderung. Das grundlegende Problem ist wohl, dass Förderung per se die unsympathische Eigenart hat, jemandem zu bescheinigen, dass er, so wie er ist, nicht okay ist oder schlimmer noch, zur Selbstentfaltung unfähig ist. Förderung hat also auch einen unterschwellig diskriminierenden Zug. Daher kann gutgemeinte Förderung durchaus in Zynismus und Sadismus umschlagen. Etwa wenn ich stundenlang zusätzlich üben muß, was mir nicht liegt und mir verhasst ist. Wer jemals ein Musikinstrument gegen den eigenen Willen hat lernen müssen, weiß das. Oder wenn der Förderaufwand in keinem vernünftigen Verhältnis zum Ergebnis steht. Da wird dann der Slogan „Wir lassen keinen zurück“ zur Androhung einer Geiselnahme.

Fortsetzung folgt

„Bayern – nicht Südtirol – bildungspolitisches Musterland!“

LH Platter ahnungs- oder orientierungslos

Die Vorsitzende der VCL-Tirol Mag. Verena Nägele appelliert an LH Platter, sich künftig in bildungspolitischen Fragen am lateinischen Sinnspruch „Si tacuisses, philosophus mansisses“ zu orientieren.

„Ich nehme es dem Landeshauptmann nicht übel, kein Fachmann auf dem Gebiet der Bildungspolitik zu sein. Was mich und hunderte Tiroler Kolleginnen und Kollegen allerdings entsetzt, ist die Chuzpe, mit der sich LH Platter in die Jagdgesellschaft gegen die Langform des Gymnasiums einreihet!“, so Nägele wörtlich. Wenn Platter Vorbilder in der Nachbarschaft sucht, solle er seinen bildungspolitischen Kompass nach Norden richten und sich am Freistaat Bayern orientieren. Gesamtschulen werde er in Bayern keine finden, vielmehr ein reich differenziertes Schulwesen, von dem Österreichs Schulpolitik durchaus lernen könne.

„Obwohl Südtirols Klassen so klein sind, wie wir es uns nur erträumen können, weisen Südtirols Schüler bei PISA auf ihre Kollegen in Bayern einen Leistungsrückstand von mehr als einem halben Lernjahr auf, und zwar in allen getesteten Bereichen! Oder soll uns Südtirol als Vorbild dienen, weil es 50 Prozent mehr Repetenten als in Österreich zählt?“ Zudem gehöre Italien zu den EU-Staaten mit der höchsten Dropout-Quote. Österreich verliere nicht einmal halb so viele Schüler auf dem Weg zu einem qualifizierten Abschluss.

„Wer Italien oder Südtirol als Argument für die Gesamtschule verwendet, hat entweder massive Wissensdefizite oder rechnet mit der Ahnungslosigkeit seines Gegenübers“, so Nägele abschließend.

Mag. Verena Nägele, Obfrau der VCL Tirol
verena.naegle@oepu.at

Presseaussendung vom 25.8.2012



Klemens Voit, Birgit Sprenger, Theo Lang und Armin Greussing

VCL Vorarlberg

Birgit Sprenger folgte Klemens Voit

Neben der neu gewählten Obfrau Birgit Sprenger gehören dem neuen VCL-Vorstand mit Klemens Voit als Vizeobmann, Theo Lang vom Landesschulrat als Schriftführer und Armin Greussing (BORG Lauterach) renommierte Lehrerpersönlichkeiten des Landes an.

Vorarlberger Nachrichten vom 11. Juni 2012



Pelikan

griffix®



①
Wachsschreiber
NEU



②
Bleistift
NEU



③
Tintenschreiber



④
Füllhalter






Made in Germany

Mit Lehrern entwickelt

Schreiben lernen mit System.

Das Original von Pelikan.

www.griffix.de
www.pelikan.com/kids

Schule neu denken



Dir. Mag.

Dr. Michael Jahn

Dir. des BORG Hegelgasse

„Schulen helfen nicht“ – Diesen Titel hat schon Ivan Illich vor 40 Jahren gewählt. Sein Begriff von „Deschooling“ beinhaltet, dass sich die Schule als eine pädagogische Enklave nicht nach den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen richte, sondern eigenen Gesetzen gehorchend sich von den Schülern „wegbewege“.

Schule hat sich seither verändert – aber wie? Zweifelsfrei ist die Entwicklung von der „Paukerschule“ eines Gott Kupfer, wie dies im Roman „Der Schüler Gerber“ von Friedrich Torberg beschrieben wird, weit weg. Rohrstabler- und „Tätschn“-Methoden (O-Ton Uwe Scheuch, Mai 2012) sind – bis auf kleine Kärntner Enklaven – nicht mehr aktuell. Aber ist das in das Gegenteil getriebene Schulsystem nun wirklich besser?

Es wurde so viel herumgedoktert: von dem antiautoritären Ansatz mit dem Summerhill-Projekt – viele der älteren Semester werden sich sicherlich noch erinnern können –, das in seiner überbordenden Form alles Autoritäre abzuschaffen bestrebt war und damit auch jegliche gesunde und natürliche Autoritäten untergrub, bis hin zu Einheitsbrei-Unterrichtsformen. Da gingen leider auch gute und sinnvolle Ansätze einer Maria Montessori und Konzepte von Rudolf Steiner im Dschungel der neuen Pädagogik verloren. So hat sich die ursprünglich von der ÖVP eingebrachte Idee der „innen differenzierten“ Konzeption politisch im Nirwana verlaufen – aber halt: Jetzt wurde und wird diese Idee von der SPÖ als „Individualisierung“ auf dem Jahrmarkt der Schmied’schen Neuen Mittelschule neu angepriesen.

Ist es wirklich die einzige „Lösung“, Kinder in das Korsett der neuen Mittelschule zu pressen? Was kann denn ein Schüler dafür, wenn er begabt ist (hochbegabt gilt ja

schon fast als obszön)? Was soll denn eine Schülerin machen, wenn sie außerordentlich musikalisch oder anderweitig künstlerisch begabt ist? Warum muss jemand, der in den naturwissenschaftlichen Gebieten schneller als andere die Zusammenhänge durchschaut, sich mit mittelmäßigem Niveau abgeben – und dabei geistig „versauern“? Wobei jeder, der mit Schule wirklich zu tun hat, weiß, dass gerade solche Schüler dann extrem verhaltensoriginell werden, weil ihnen ja in Wahrheit stinkfäde ist! Und die Maßregelungen führen in der Folge ja durchaus oft zu Schulfrust, ja manchmal sogar zu Schulabbruch – wie etliche Beispiele von kleinen oder großen Genies gezeigt haben.

Freilich ist es dann leicht, den Lehrern den „schwarzen Peter“ zuzuschieben und sie der „Unfähigkeit“ zu zeihen, weil sie diese Talente nicht entdeckt hätten. Aber wie sieht die Realität aus? Die Hauptschule, die ja laut Schmied nie eine Restschule war und dies vor allem auf dem Land ja wirklich nicht ist, wird jetzt tot gespart und ohne Etikettenwechsel in die Vernichtung getrieben. Die AHS soll laut Medienberichten von Ministerin Schmied in den Ressourcen eingedämmt und ausgedünnt werden, obwohl die AHS in Wahrheit die Leistungsträgerin ist – was die letzten Vergleichstests der vierten Klassen in allen Schultypen beweisen oder beweisen würden, da die Ergebnisse aber – aus welchen Gründen wohl?? – nicht den einzelnen Schultypen zugeordnet veröffentlicht werden.

Die Neue Mittelschule dagegen ist das „Liebkind“ und wird auch entsprechend finanziell gefördert. Natürlich ist das Konzept der verstärkten Lehrpräsens und des Teamteaching gut, ist dies ja eine Forderung, die seit Jahrzehnten von Experten der Basis an diverse Regierungen herangetragen wurde. Man kann daher einer nicht so strikten Differenzierung bei den Kindern mit zehn Jahren durchaus das Wort reden – also einer „Gesamtschule“ in diesem Bereich – wie dies die gute alte Land-Hauptschule (mit

Leistungsgruppen!) im besten Sinn dokumentierten.

Allerdings gibt es eine beachtliche Zahl von sehr talentierten Kindern und Jugendlichen, deren Begabungen und Neigungen sich auf künstlerischen Gebieten, im Sport oder in (Hoch-)Begabungen in technisch-naturwissenschaftlichen oder auch sprachlichen Feldern zeigen. Es wäre zweifellos ein Verbrechen an diesen Potenzialen, hier nicht bereits vor der Pubertät verschiedene Schulmöglichkeiten anzubieten, die diese Entwicklungen fördern, ja auch in ihrer Umsetzung Leistung fordern – und das kann nur adäquat differenziert umgesetzt werden! Hier bin ich bei Markus Hengstschläger, der in seinen Büchern ja klar fordert, die Talente und Hochbegabten als Leistungsträger unserer Zukunft explizit zu fördern!

Apropos fordern: Ministerin Schmied fordert ja auch Leistungen, wenn es um PISA oder eben jetzt um standardisierte Tests geht – damit wir nicht noch weiter im internationalen Ranking absacken. Andererseits wird durch die versuchte Ausdünnung von Ressourcen für die AHS das allgemeine Leistungsniveau – sagen wir es mal vorsichtig – sicher nicht gehoben! Wie soll sich dieser Spagat denn jemals ausgehen?

Eine ähnliche Baustelle der besonderen Art wird von Ministerin Schmied in ihrer konsequenten Art vor einer Sanierung bewahrt: Der seit 15 Jahren laufende und sehr erfolgreiche Schulversuch Ethik als alternatives Pflichtfach zu Religion wurde im Regierungsprogramm beider Regierungsparteien für diese derzeitige Legisla-

turperiode zur Umsetzung und Einführung in den Regelunterricht vorgesehen. An knapp 200 Schulen läuft der Schulversuch und wurde zwei Mal (sic!) evaluiert: einmal in einer großen Studie von Univ.-Prof. Bucher aus Salzburg, einmal an der Gründerschule des Schulversuches für Ethik, am ORG I – h12, Hegelgasse von Dr. Zemanek, Vizerektorin der

Talente und Hochbegabte als künftige Leistungsträger fördern!

PH-Wien. Übrigens nur so nebenbei: Im Unterschied zum Schulversuch Neue Mittelschule, der überhaupt noch nicht evaluiert wurde! Nun hat Ministerin Schmied am 24. August in der ZIB-2 und in einigen Zeitungsinterviews völlig überraschend signalisiert, dass sie den Ethikunterricht doch einführen möchte. Wie dieser Plan jetzt umgesetzt werden soll, wird spannend. Man könnte zu dem plötzlichen Engagement der Frau Ministerin folgende Vermutungen anstellen:

- 1) Frau BM Dr. Schmied hat sich plötzlich entschlossen – vielleicht auch im Hinblick auf die in einem Jahr bevorstehenden Wahlen –, ihr Pflichtenheft zu überdenken und zumindest einen der offenen Punkte abzuarbeiten. Das wäre die gute und positive Denkvariante, die ich ihr ja gerne unterstellen möchte. Nun gibt es aber auch Auguren, die eher eine andere Intention in dieser Aktion vermuten:
- 2) Die Formulierung von BM Schmied war so gewählt, dass sie einen Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler implementieren möchte, ohne

dass dies als Alternativmöglichkeit zu sehen wäre, weil sie ja, wie großzügig, möchte, dass eben alle Jugendlichen Ethik lernen dürfen sollen. Das würde aber in der Konsequenz bedeuten, dass bei gleich bleibender Stundenzahl der Religionsunterricht nur mehr als Zusatzangebot, also auf freiwilliger Basis, im Fächerkanon enthalten wäre. Das wäre aber wiederum nicht nur eine Zwangsbeglückung, sondern eine Diskriminierung des Religionsunterrichtes – abgesehen von der Konkordatsverpflichtung – oder es würde eine Erhöhung der Wochenstundenzahl, verursacht durch Religion, bedeuten.

Da dies aber nicht durchführbar wäre, liegt das Argument von BM Schmied bereits auf der Hand, dass die „bösen Verhinderer und Betonierer“, die jeglichen Fortschritt ablehnen, wieder als die Buhmänner anzuprangern wären. Dabei entstünde wohl auch ein finanzielles Hindernis: Die flächendeckende Einführung des Ethikunterrichtes für alle würde (laut Berechnungen der GÖD) ziemlich genau das Zehnfache (!) kosten im Vergleich zur relativ einfachen Einführung des Altern-

tivfaches Ethik zu Religion, das einfach untergehen würde. Wieder würde das übliche Weiß-Schwarz, oder besser gesagt, Rot-Schwarz-Denken heraufbeschworen.

Generell sind im Unterrichtsministerium Gewichtungen – um es höflich zu formulieren – erkennbar, die eine sehr einseitige politische Ausrichtung aufzeigen, die aber alles andere als eine Ausgewogenheit demonstrieren. Politische Kommentare sprechen mittlerweile von einer beachtlichen Beratungsresistenz von Ministerin Schmied – aber für politische Einbahnstraßen ist die Jugend unseres Landes zu schade!

Zur Person:

Mag. Dr. Michael Jahn ist AHS-Lehrer für Mathematik, Sport und Ethik und Direktor am Gymnasium für Musik und Kunst Hegelgasse in Wien. Darüber hinaus ist er als Lektor an den Universitäten Salzburg und Wien (Phil. Fakultät) sowie an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien-Krems und mit Seminaren an den PH-NÖ und PH-OÖ tätig.

Lesen, Unterrichten und Thematisieren mit JÖ und TOPIC



JÖ

ab der 5. Schulstufe
10 Ausgaben inkl.
JÖ-Themenhefte
+ JÖ-Ferienausgabe



TOPIC

ab der 7. Schulstufe
10 Ausgaben inkl.
Themenhefte TOPIC-EXTRA
+ TOPIC-Ferienausgabe

Die Schülerzeitschriften
für Unterricht
und Freizeit

Für die moderne
und individuelle
Leseerziehung



Kostenlos für
Lehrer/innen:

www.lehrerservice.at
für die monatliche
Unterrichtsplanung und
-vorbereitung



LESEN
UNTER
EINEM
DACH

Abonnement-Bestellung auch online möglich!
www.lehrerservice.at und www.buchklub.at

JUNGÖSTERREICH
Zeitschriftenverlag
6020 Innsbruck, Sillgasse 8
E-Mail: info@jungoesterreich.at

57. Jahrestreffen des SIESC vom 25. – 30./31. Juli 2012

Das Thema „*Stellung und Aufgabe der Religionen und Kirchen in einem Europa vielfältiger Weltanschauungen*“ schloss an das Thema von 2009 in Strasbourg an. In der zweiten Hauptstadt Europas haben wir europäische Institutionen besser kennen gelernt und über die Herausforderungen an Religionen, Kirchen und christliche Lehrer/innen und über ihre Möglichkeiten nachgedacht, christliche Werte in die Vorgänge der EU und des Europarates einzubringen. **P. Henri Madelin SJ** gab einen klaren Überblick über „*Die religiöse Ausnahmesituation in Europa*“. Auf die besonderen Anforderungen an die „*Möglichkeiten eines europäischen Islams*“ hat **Prof. Mohammed Jamouchi** hingewiesen. **Msgr. Joe Vella Gauci** erläuterte als Mitarbeiter der COMECE „*Die Antwort der COMECE zum Schutz des Gewissens und der Religionsfreiheit*“. In seinem Bericht über „*Religionen und Schulen: Lernen der Verschiedenheit am Treffpunkt von EU und Europarat*“ ging

Prof. Louis-Léon Christians besonders auf die Rechtsprechung des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofs zu Formen der Gegenwart des Religiösen in Schulen ein. Schließlich richtete **P. Gabriel Nissim OP** unter dem Titel „*Situation und Rolle der Religionen im Aufbau Europas; was ist der Beitrag der Christ/inn/en?*“ einen Appell an Christ/inn/en und Lehrer/inn/en, ihren besonderen Beitrag zur Entwicklung Europas in die richtige Richtung zu leisten.

In fünf international zusammengesetzten Sprachgruppen wurde eifrig und kontrovers diskutiert, und da die Zeit zu kurz wurde, wurden die Gespräche auch sonst während der Tagung fortgeführt und werden als Aufgabe an die Mitgliedsvereinigungen weitergegeben.

Eine gemeinsame heilige Messe im Brüsseler Dom, die Teilnahme an einer Messe der Ortschaft und Morgengebete in verschiedenen Sprachen ließen uns unsere

spirituelle Gemeinschaft erleben. Im Bildungshaus Chant d'Oiseau der Franziskaner waren wir gut untergebracht und verköstigt. Ein vielfältiges Programm an Besichtigungen und Exkursionen hat uns in kurzer Zeit viel erfahren lassen: das Rathaus von Brüssel und die Grand-Place, das Parlamentarium der EU, die Kathedrale und andere Kirchen und Gebäude, die Geschichte von Brüssel und als Abschluss die beiden katholischen Universitäten von Löwen und Louvain-La-Neuve im Herzen ihrer so unterschiedlichen und in ihrer jeweiligen Eigenart beeindruckenden Städte.

Für die Idee, die Vorbereitung und die Gestaltung dieser Tagung muss in erster Linie **Ana Maria Serrano Bascopé** Dank gesagt werden. Durch ihre Initiative und durch ihre Arbeit konnte in Belgien nach 36 Jahren wieder eine SIESC-Tagung reich an Eindrücken, Ertrag und Erlebnissen durchgeführt werden.

Mag. Wolfgang Rank

KAUM ZU GLAUBEN

Fakten aus aller Welt



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Trojanisches Pferd:

„Die auf Betreiben der USA von der OECD international exportierte bildungsökonomische Theorie und deren mit der PISA-Studie durchgesetzte bildungspolitischen Folgen sind ein wirksames Programm zur Schwächung der europäischen Wirtschaft.“

Prof. Dr. Jochen Krautz,
www.bildung-wissen.eu
3. September 2012

Spanien führte seine Jugend auf OECD-Denkstühlen ins Verderben:

„Nur ein Fünftel der Jungakademiker findet eine der Ausbildung entsprechende Anstellung, dies meist nur befristet und mit einem miserablen Anfangsgehalt von kaum mehr als 1000 Euro – mileuristas nennt man sie deshalb. Dafür steigen der Drogenkonsum und die Jugendkriminalität.“

Süddeutsche ONLINE am 10. August 2012

Britische Verhältnisse:

„Our country is run by an educational elite who believe so passionately in comprehensive schools that they would do anything, absolutely anything for it. Except send their child to one.“

The Telegraph ONLINE am
11. November 2010

Uni oder doch Volkshochschule:

„Staatliche Massenuniversitäten böten teils bizarre Lehrinhalte an: ‚Es gibt dort Seminare, in denen das Ausrichten von Hochzeiten oder Haus- und Gartenpflege gelehrt wird. Das bewegt sich auf Volkshochschulniveau.‘ Die schwache Wettbewerbsfähigkeit der US-Industrie sei dieser Fehlentwicklung geschuldet. ‚Pauschal höhere Akademikerquoten zu fordern, ist Unfug.‘“

Univ.-Prof. Dr. Felix Rauner,
Berliner Zeitung vom 30. August 2012

Zusammenfassung der Berichte der 5 Gesprächsgruppen

Von Cathérine Le Coz und Christine Antoine

I) Unruhe und Ängste, die ausgedrückt wurden

In einigen Ländern (ehemaligen Ostblockländern) sind die Christen Opfer der Verspottung. Man kann nicht von Verfolgungen sprechen, aber diese Situation ist schwierig zu leben.

Dazu kommt eine gewisse Christianophobie, eine Marginalisierung der Kirche (z.B. in Deutschland und in den Ländern des Westens), eine Situation, an der die Medien Anteil haben. Die Medien konzentrieren ihre Informationen auf die von der Kirche verkündete Morallehre und ignorieren die Soziallehre völlig. Parallel zur Krise ist die Kritik an bestimmten Kirchen wegen der Steuerbefreiung stark (in Griechenland ...). Man kritisiert ebenso die zu starke Bindung zwischen Staat und Kirche. Das ist in Polen und in Rumänien der Fall, wo der Staat die orthodoxe Kirche zum Schaden der griechisch-katholischen Kirche bevorteilt. Ebenso zeigt sich bei manchen Katholiken die Furcht vor einer Rückkehr zu vorkonziliaren Praktiken, besonders in den Ländern des Westens.

Diese Ängste werden manchmal durch die Entwicklung unserer Gesellschaften hervorgerufen und verstärkt, eine rasche Evolution in einigen Ländern, die ihr Gesellschaftsmodell schnell geändert haben. Man begegnet einer Angst vor dem Verschwinden des Einflusses der Familie. Man stellt fest, dass dann, wenn die Familie zerbricht, alles zerbricht. Doch was bedeutet das für diejenigen, die gar nicht die Chance haben, eine liebevolle und aufmerksame Familie zu haben? Unruhe und Unsicherheit werden gegenüber der Homosexualität, der Abtreibung, der Euthanasie ausgedrückt. Es zeigt sich ebenso eine Unruhe gegenüber der Tatsache, dass die katholische Moral durch Parteien der extremen Rechten vereinnahmt wird, die diese Ängste für sich ausnützen.

Die letzte Angst ist mit dem Islam verbunden, eine Angst, die weithin von den Medien verstärkt wird, Angst vor einem fundamentalistischen Islam wie z. B. dem türkischen Islam in Österreich und in

Deutschland, der religiöse und nationale Identität verbindet. In Frankreich ist diese Identität eher verteilt, weil die Muslime aus verschiedenen Ländern stammen. Aber es gibt die Angst vor einem gewalttätigen und anspruchsvollen Islam bei den Jugendlichen der zweiten oder dritten Generation, die ihre Identität suchen.

Diese Angst vor einem Islam, der kein repräsentatives Organ hat, wird in manchen Ländern stärker, ist aber in manchen Ländern weniger vorhanden: In Italien gibt es viel weniger Muslime. In einigen Ländern (Österreich, Belgien und Frankreich) wird ein repräsentatives Organ für den muslimischen Kult eingerichtet. Manche äußern sogar die Angst, dass es bald mehr Muslime als Katholiken geben könnte. Schließlich findet man auch die Angst, dass „die Gegenseitigkeit in Sachen Religion ein schöner Traum sei“.

II) Zeichen der Hoffnung

Der Fall der Mauer hat jedem/r ermöglicht, in seiner/ihrer eigenen Sprache zu denken und zu sprechen. Das ist noch nicht Pfingsten, aber die Freiheit.

Manche sehen auch eine positive Seite am Rückgang der religiösen Praxis und der Berufungen, weil sie zu einer notwendigen Erneuerung der Kirche im Westen aufrufen. Die Laien nehmen einen wichtigen Platz ein, werden verantwortlich. Verschiedene Beispiele positiver Initiativen wurden gegeben: interreligiöser und ökumenischer Dialog, Erfolg der Einkehrtage in Klöstern, darunter auch für Nicht-Christen, Wallfahrten. Die Mobilisierung von Christ/inn/en in einigen Bewegungen ist auch wichtig: „Wir sind Kirche“, „Baptisés de France“ und der Aufruf von 300 Priestern in Österreich. Man sieht ebenso ein Zeichen der Hoffnung in den verschiedenen Gebetsgruppen. In Italien öffnen sich einige Kirchen gegenüber anderen, indem sie ihren Gottesdienstort der griechisch-orthodoxen Kirche zur Verfügung stellen. Die Kirche ist auch offener gegenüber der Gesellschaft: in Fragen wie Homosexualität, Scheidung, Ehe (man denkt an die Idee der Gewissensfreiheit, von der Gabriel Nissim

gesprochen hat). In den italienischen Schulen (vielleicht ebenso in anderen Ländern) gehen die Lehrpläne auf das Ankommen der Migrant/inn/en ein. In Belgien gehen die Schüler/innen die Gottesdienstorte der verschiedenen Religionen besuchen.

Ein europäischer Islam ist möglich und notwendig, zusammen mit der Ausbildung der Imame in den Ländern, damit sie die Sprache des Landes sprechen. Einige haben von muslimischen Pfadfindern gesprochen. Einige Muslime, häufig Personen, die studiert haben, bringen sich in der Gesellschaft ein.

III) Wichtige Punkte, die Hoffnung geben

Man hat die Bedeutung der Werte festgehalten, die durch die Kirchen gelobt werden.

Die zwischenmenschlichen Begegnungen sind sehr wichtig, sie ermöglichen den anderen kennen zu lernen, teilzunehmen. Das geschieht in den Vereinigungen, den Arbeitsgruppen, im Wohnviertel, im geteilten täglichen Leben. Manchmal zeigt sich die Notwendigkeit eines Dialogs unter Beiziehung einer dritten Person, eines/r Mediator/in, um bestimmte Konflikte zu entschärfen und Probleme zu lösen. Die Gegenseitigkeit ist eine unverzichtbare Bedingung (gegenseitige Anerkennung) und ein gemeinsam anzustrebendes Ziel. Man hat die Bedeutung der Bildung, der Kultur und der Kenntnis der Religion oder der Nicht-Religion des anderen festgehalten. Einige haben die Bedeutung des Verzeihens und der Versöhnung betont, die Bedeutung der Solidarität: Die Soziallehre der Kirche wird oft umgesetzt. Die Kirche ist in ihrer karitativen Rolle und für die Aufnahme von Fremden anerkannt. Beispiele wurden zitiert: CCFD (Comité Catholique contre la Faim et pour le Développement) in Frankreich, Caritas, Kreise des Schweigens ...

Um mit Europa und einem positiven Punkt zu schließen: Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof wird positiv beurteilt, weil er eine Garantie für die Achtung der Menschenrechte ist, auch wenn man über Verrechtlichung bei den Urteilen dieses Gerichtshofes gesprochen hat.

VCL Österreich: Ethikunterricht komplementär zum Religionsunterricht

Obfrau Zins fordert gesetzliche Verankerung des Ethikunterrichts für SchülerInnen, die keinen konfessionellen Religionsunterricht besuchen, und Finanzierung aus dem Unterrichtsbudget

Die Obfrau der Vereinigung christlicher LehrerInnen (VCL) Mag. Isabella Zins hält zur aktuellen Debatte zum Ethikunterricht fest: „Schon seit Ende des vorigen Jahrtausends laufen Schulversuche zum Ethikunterricht für SchülerInnen, die keinen konfessionellen Religionsunterricht besuchen. Seit über einem Jahrzehnt liegt eine positive Evaluierung dieser Schulversuche vor.“

Immer wieder hat die VCL gemeinsam mit SchülerInnen und ElternvertreterInnen die Übernahme dieser erfolgreichen Schulversuche ins Regelschulwesen gefordert. Seit Jahren verweigert das BMUKK diese Forderung.

Zins übt in diesem Zusammenhang heftige Kritik an BM Schmied: „Schulen, die den Schulversuch führen, sind gezwungen, ihn aus dem eigenen Budget, also auf Kosten anderer schulischer Angebote und somit auf Kosten ihrer SchülerInnen, zu finan-

zieren. Dieser unerträgliche Zustand muss dringend geändert werden.“

Zins weist darauf hin, dass unsere Gesellschaft seit der Jahrtausendwende noch multinationaler und noch multikonfessioneller geworden ist. Der Handlungsbedarf besteht seit langem und wird jährlich größer, das hat auch das Unterrichtsministerium offensichtlich bereits vor über 10 Jahren erkannt.

Zins appelliert an Ministerin Schmied: „Eine konzentrierte Auseinandersetzung mit Fragen der Religion und menschlicher Wertesysteme ist ein unverzichtbarer Bestandteil schulischer Bildung und auch ein wertvoller Beitrag zur Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund in unsere Gesellschaft.“

Zins sieht die Notwendigkeit eines Unterrichtsgegenstandes „Ethik“ für SchülerInnen ohne Religionsunterricht nicht nur

für die Sekundarstufe II, sondern für alle Altersstufen. „Hunderttausenden SchülerInnen Ethikunterricht zu erteilen, ergibt einen enormen Bedarf an dafür ausgebildeten LehrerInnen. Die Qualität der Ausbildung darf dabei nicht Opfer der Quantität der benötigten Lehrkräfte werden.“, ergänzt die VCL-Bundesobfrau.

Die VCL begrüßt ausdrücklich, dass im BMUKK endlich Bewegung in Sachen Ethik-Unterricht festzustellen ist, und steht für konstruktive Gespräche jederzeit zur Verfügung.

„Die Attacken, die von manchen Kreisen gegen den konfessionellen Religionsunterricht geritten werden, weise ich mit Entschiedenheit zurück. Wer mit untergriffigen Argumenten agiert, handelt nicht nur verantwortungslos, sondern in hohem Maße unethisch!“ so Zins abschließend.

Aussendung vom 5.9.2012



ÖSTERREICH BRAUCHT UNS.
Jeden Tag.

 **göd.fcg**

ORJ Wochenspiegel



Editorial

Sehr geehrte User unserer Website,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Am 11. September hat die OECD um 11:00 ihre diesjährige Ausgabe der „Education at a Glance“-Studie präsentiert. Österreichs Grüne diagnostizieren prompt „die geringen Chancen auf einen Bildungsaufstieg in Österreich“ (www.gruene.at am 11.9.2012). AK-Präsident Tumpel konstatierte, dass unsere Jugend „nicht noch mehr ins Hintertreffen geraten“ dürfe (Presseausendung vom 11.9.2012, 12:37). Standard-LeserInnen erfuhren sofort, dass die von Schmidt beabsichtigte Erhöhung der Lehrverpflichtung „befeuert“ werde (www.standard.at am 11.9.2012). Am schnellsten aber war dieses Jahr die Redaktion von „Heute“: „Heute nächste Ohrfeige für die Bildungspolitik!“, titelte dieses Organ bereits Stunden vor der Präsentation.

Ich habe „etwas“ länger für das Studium der 570 Seiten umfassenden Studie benötigt, dafür habe ich sie aber tatsächlich gelesen. Ein paar Belege:

„... nur mehr 18% der 25- bis 64-Jährigen keinen erfolg-

- tatsächlich gelesen. Ein paar Belege:
- Apropos „**Bildungsaufstieg**“: In Österreich haben nur mehr 18 % der 25- bis 64-Jährigen keinen erfolgreichen Abschluss der Sekundarstufe II. Im OECD-Mittel sind es noch 26 %, im Gesamtschuldland Frankreich sogar 29 %. Die daraus resultierenden Arbeitslosenraten sind bekannt.
 - Apropos „**Kosten**“: 42 % der Sekundarstufen-LehrerInnen sind jenseits der 50 und somit aufgrund des steigenden Gehaltsstapfels nicht mehr im Bereich der für AkademikerInnen beschämend niedrigen Anfangsbezüge. Ein Dienstgeber, der es seit Jahrzehnten nicht schafft, Anfangsbezüge zu erhöhen und den Verlauf zu verflachen, darf um seinen Mangel an Weiblichkeit nicht vorwerfen.
 - Apropos „**Arbeitszeit**“: Dass in diesen Tagen keiner der üblichen Verdächtigen auch nur ein Wörtchen über Finnland verliert, ist leicht zu erklären: Finnlands LehrerInnen unterrichten weniger Stunden - und das in kleineren Klassen und unterstützt von Supportpersonal in einem Umfang, von dem wir wohl noch länger träumen werden.
 - Apropos „**Migration**“: 15-Jährige, deren Erstsprache nicht die Unterrichtssprache ist, fallen bezüglich der Lesekompetenz in Finnland stärker ab als in Österreich.
 - Apropos „**Arbeiterkammer**“: Österreichs Schulwesen ist durch einen sehr geringen Anteil privater Ressourcen geprägt. Aus Steuergeldern werden 95,7 % der Kosten finanziert, die Eltern unserer SchülerInnen tragen 2,9 % der Gesamtkosten. In Großbritannien werden nur mehr 78,7 % der Kosten für das Schulwesen über Steuern bedeckt. Meint Tumpel dieses „Hintertreffen“?
- Apropos „**Lesekompetenz**“: Schnell mögen sie beim Lesen sein, unsere „ExpertInnen“, bei der Sinnerfassung hapert es aber noch gewaltig.

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Geo. T. Smith

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

Die Woche im Medienspiegel der



KIERKE
SCHER MERK
LE FIGARO
Frankfurter Allgemeine

Familien in den Mittelpunkt der Gesellschaft:

„Familien müssen steuerlich entlastet und stärker unterstützt werden. [...] Der in der vergangenen Woche durch Bundesministerin Heinisch-Hosek präsentierte unausgelegene Vorstoß, Änderungen im Bereich der Familienförderungen vorzunehmen hat bei den Familien viel Verunsicherung ausgelöst. Das ist kontraproduktiv und nicht im Sinne der Familien.“

*Dr. Greti Schmid, Familienlandesrätin
Vorarlbergs, Presseaussendung vom
15. Juni 2012*

Die Schweiz will ihren Wohlstand wahren:

„Die Schweiz lebt davon, dass sie ein innovatives Land ist. Innovation ist unser Geschäftsmodell. Wir haben sonst nicht viel anderes. Also müssen wir Leistungen erbringen. Nur so können wir unseren Wohlstand wahren. Die Gymnasien müssen sich daher auch als Eliteschulen verstehen.“

Univ.-Prof. Dr. Lino Guzzella, neuer Rektor
der Zürcher ETH, Neue Zürcher Zeitung
vom 29. Juli 2012

Gleichheitswahn schadet allen:

„Es hilft weder den Schwachen noch der Gesellschaft, dass man Talente nicht fördert und sich mit Mittelmaß zufrieden gibt. Auch wenn manche Ideologen meinen, dass eine Gesellschaft nur dann sozial und gerecht sei, wenn es keine Unterschiede gäbe, wenn sich alle auf demselben (Bildungs-)Niveau befänden.“

Fritz Enzenhofer, LSR-Präsident Oberösterreichs, Pressekonferenz vom 16. August 2012

Frankreich und England – die Wirklichkeit hinter der Gesamtschulpropaganda:

„Die Gesamtschulländer Frankreich und England haben einen exorbitant hohen Anteil an sündteuren Privatinstituten. Wer es sich leisten kann, entflieht in Ländern mit Zwangstagsschule dem öffentlichen Schulwesen. Gleichzeitig blüht dort der Nachhilfemarkt.“

Mag. Manfred Jantscher, Vorsitzender
der AHS-Gewerkschaft Kärnten, Presse-
aussendung vom 29. August 2012

Es soll sich nur ja niemand an den Schulen abputzen!

„Der Vorwurf der mangelnden Vorbereitung könne keinesfalls an die Lehrer gerichtet werden. „Die Schulen und Lehrkräfte waren motiviert und haben aktiv mitgearbeitet. Aber beim beauftragten Bildungsinstitut bifie hat man anfangs schaumgebrems agiert.“

*Dr. Hans Lintner, LSR-Präsident Tirols,
Tiroler Tageszeitung vom 6. Juni 2012*

BIFIE räumt Defizite ein:

„Während in den lebenden Fremdsprachen die Schulversuche in breiter Streuung mit Erfolg ablaufen, wird der Gewinn an Vorbereitungszeit in Deutsch und Mathematik sehr wohl zu einer Qualitätsverbesserung vor Ort als auch zu einer besseren Vorbereitung an den Schulen, die sich bisher noch nicht optimal auf die neue Reife- und Diplomprüfung eingestimmt haben, führen.“

Presseaussendung des BIFIE vom 5. Juni 2012

Experimente am lebenden Objekt:

„Das Problem an Bildungsexperimenten ist, dass Sie die Zahnpasta nicht mehr zurück in die Tube bringen.“

Univ.-Prof. Dr. Manfred Prenzel, Bildungswissenschaftler, Vortrag im Rahmen des 53. internationalen Bodenseetreffens, 16. September 2012

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at

Reisen zum Jahreswechsel

Island - ein Wintermärchen

Mit Ausflügen zum Geysir, Gullfoss, Nationalpark Thingvellir und Borgarfjord

30.12.12 - 3.1.2013 Flug, Bus, ****Hotel/NF und Silvester-
 Buffet, Ausflüge, Eintritte, RL: Dr. Anna-Maria Maul

€ 1.590,--

Hamburg

Inkl. Stadtbesichtigung und Hafenrundfahrt

Inkl. Ausflug nach Lübeck

29.12.12 - 1.1.2013 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, Stadt-
 besichtigung, Hafenrundfahrt, Ausflug nach Lübeck,
 RL: Dipl.VW Osman Odabas

€ 520,--

Disney's 'Der König der Löwen'

ab € 77,--

'Rocky - Das Musical'

ab € 72,--

Paris

**Inkl. Schloss Versailles und Louvre
 sowie Schifffahrt auf der Seine**

28.12.12 - 1.1.2013 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, Stadt-
 besichtigungen, Eintritte, RL: Cornelia Pils

€ 590,--

Barcelona

Auf den Spuren von Gotik und Gaudí

Inkl. Ausflüge nach Montserrat und Girona

28.12.12 - 1.1.2013 Flug, Transfers, ***Hotel/NF, Stadt-
 rundgänge, Eintritt, RL: Mag. Leo Neumayer

€ 630,--

'Rusalka' El Liceu - mit Camilla Nylund, ...

ab € 92,--

Lissabon

Inkl. Ausflug nach Obidos, Alcobaca und Nazaré

29.12.12 - 1.1.2013 Flug, Bus, ****Hotel/NF, Stadt-
 besichtigung, Eintritte, RL: Mag. Martin Knor

€ 650,--

Süd-Äthiopien: Omo-Tour

UNESCO-Weltkulturerbe am Oberlauf des Omo

22.12.12 - 5.1.2013 Flug, Kleinbus, Geländewagen,
 Hotels und Lodges/meist VP, Bootsfahrt, Eintritte,
 RL: Sven Nicolas

€ 2.865,--

Naturerlebnis Uganda

Auf den Spuren von Berggorillas u. Schimpansen

25.12.12 - 6.1.2013 Flug, Kleinbus, Bootsfahrten, Schim-
 pansen- und Gorilla-Trekking, Hotels und Lodges/VP,
 Eintritte, RL: Dr. Rainer Revers (Zoologe)

€ 3.950,--

Höhepunkte Südafrikas

26.12.12 - 6.1.2013 Flug, Bus, *** und ****Hotels und
 Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt,
 Eintritte, RL: Detlef Hahn

€ 3.120,--

Indiens Westen: Gujarat

22.12.12 - 5.1.2013 Flug, Bus/Kleinbus, ****Hotels,
 Heritage-Hotels u. Lodges/HP, tw. VP, Wildbeobachtungs-
 fahrten, Eintritte, RL: Dr. Harald Teubenbacher

€ 2.790,--

Indien: Rajasthan

Märchenhaftes Indien - im Reich der Maharajas

25.12.12 - 5.1.2013 Flug, Bus, meist *** und ****Hotels,
 2 x Heritage-Hotels/HP, Bootsfahrt, Elefantenritt, Eintritte,
 RL: Devendra Singh

€ 2.490,--

Höhepunkte Brasiliens

22.12.12 - 4.1.2013 Flug, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels
 und 2 x Lodge/NF, tw. HP, Eintritte, RL: Dr. Robert Kraus
 (Biologe)

€ 5.190,--



Lissabon, Blick über die Alfama zum Tejo